

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951**

226 (26.9.1951)

# NEUESTE NACHRICHTEN

## Düsenjäger gegen Düsenjäger

**Tokio (AP).** Bei den Luftkämpfen über Nordwestkorea errangen amerikanische Düsenjäger einen bemerkenswerten Erfolg. Im bisherigen größten Düsenjägerkampf schossen die amerikanischen Sabre-Jäger fünf Feindflugzeuge vom russischen Muster MIG 15 ab und beschädigten fünf weitere. Der Kampf dauerte 35 Minuten und spielte sich in Höhen bis zu 10 000 Meter ab. Westlich des „Herzleid-Gebirges“ in Ostkorea haben UN-Truppen eine beherrschende Höhe erobert und zwei nordkoreanische Bataillone aus den Stellungen geworfen.

Die Vorbesprechung der Parlamentäre über die Wiederaufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen sind von den Kommunisten erneut ohne ersichtlichen Grund abgebrochen worden; die Kommunisten gaben an, nur über den Zeitpunkt des Wiederbeginns verhandeln zu können. Trotzdem hat General Ridgway die Fortsetzung der Verhandlungen angeboten.

## Kupferverbrauch eingeschränkt

**Paris (AP).** Die 18 Mitgliedsstaaten der Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa (OECE) haben sich bereit erklärt, ihren allgemeinen Kupferverbrauch einzuschränken, um größere Mengen dieses Metalls für die Rüstungsindustrie verfügbar zu machen.

## Die Verteidigung wird teuer

Kabinett und Schumacher unterrichtet — Franzosen lehnen Speidel ab?

Von unserem Dr. A. R. — Redaktionsmitglied

**Bonn.** Der Bundeskanzler berichtete gestern dem Kabinett über seine lange Unterredung mit den Hochkommissaren, wobei die Fraktionsführer der Koalitionsparteien an dieser Sitzung teilnahmen. Der Oppositionsführer Dr. Schumacher, der in Begleitung des 2. SPD-Vorsitzenden Erich Ollenhauer erschienen war, wurde gestern nachmittag vom Kanzler informiert, der heute auch vor dem Auswärtigen Ausschuss sprechen wird.

Ein Regierungssprecher verweigerte vor der Presse nähere Angaben über den Verlauf der Konferenz auf Schloß Erlich vor dem Bericht des Kanzlers an den Auswärtigen Ausschuss. Er betonte aber, daß man in den Grundlinien ziemlich nahe aneinander gekommen sei, jedoch noch viele einzelne Fragen geklärt werden müßten. Nach seiner Schätzung werden diese Verhandlungen 4 bis 6 Wochen dauern, wenn nicht unerwartete Schwierigkeiten sich im Laufe der Verhandlungen ergeben sollten; denn beide Seiten sind nach den Erklärungen des Regierungssprechers bestrebt, rasch zu Resultaten zu kommen, wobei die Bundesregierung nicht nur die Ablösung des Besatzungsstatus, sondern eine völlige Neuregelung des deutsch-alliierten Verhältnisses in der Form einer deutschen Partnerschaft mit gleichen Rechten und Pflichten erstrebt.

**Schwierige Verhandlungen zu erwarten**  
Die Schwierigkeiten der bevorstehenden Verhandlungen werden dabei weniger hinsichtlich der Umgrenzung der Vorrechte der Alliierten nach dem Ende des Besatzungsverhältnisses erwartet, über welche schon eine grundsätzliche Einigung besteht. Aber die Regelung der finanziellen Lasten für den Verteidigungsbeitrag wird schwere Probleme aufwerfen. Man glaubt zwar, daß die von einem amerikanischen Sprecher in Frankfurt bereits genannte Zahl von über 12 Milliarden DM an Verteidigungskosten für die Bundesrepublik sich hoffentlich nicht bestätigen wird. Aber allem Anschein nach rechnen die Alliierten doch mit einem Betrag, der um einige Milliarden über den 6,3 Milliarden liegen würde, die der Bundesfinanzminister als das Höchstmaß der von der

## Italien darf unbeschränkt aufrüsten

Dreimächteerklärung über Aufhebung der militärischen Beschränkungen des italienischen Friedensvertrags

**Paris (AP/dpa).** Die drei Westmächte werden heute früh in Paris, London und Washington eine gemeinsame Erklärung über den italienischen Friedensvertrag veröffentlichen. Darin wird festgestellt werden, daß Italien nicht mehr länger den militärischen Beschränkungen seines Friedensvertrages unterliegt, da dies durch die veränderten Umstände seit Abschluß des Vertrages 1948 nicht mehr erforderlich sei.

Die Westmächte rechnen politischen Gewährleistungen zufolge mit einem sowjetischen Protest. Dies werde man jedoch mit dem Hinweis beantworten, daß die Sowjetunion bereits die Friedensverträge mit Ungarn, Bulgarien und Rumänien gelockert habe.

Eine solche Erklärung, so wird betont, bilde die einzige Möglichkeit, Italien von den ungleichen Beschränkungen zu befreien, ohne die Vertragsbindungen tatsächlich zu ändern. Dies würde ohnehin nur mit Zustimmung der Sowjetunion möglich sein, die als Mitunterzeichner sich bereits dagegen ausgesprochen hat.

Die Bestimmungen des Friedensvertrages, die die Stärke der italienischen Armee auf 250 000

Mann, 350 Flugzeuge und 132 Kriegsschiffe beschränkten, wurden in den letzten Jahren sehr großzügig ausgelegt.

In einer Rede vor dem amerikanischen Presseklub hatte zuvor Außenminister de Gasperi gesagt, daß drei politische Probleme gelöst werden müßten, bevor der Italienische Beitrag zur Verteidigung der Atlantik-Gemeinschaft verwirklicht werden könne: Revision des Friedensvertrages, Aufnahme Italiens in die UN und eine Lösung der Triester Frage. De Gasperi hatte weiter festgestellt, daß die Bevölkerung seines Landes zu groß sei. Daher müßten Auswanderungsmöglichkeiten geschaffen werden und die italienischen Fabriken Rüstungsaufträge bekommen. Hierzu erklärte die amerikanische Zeitung „Washington Post“, daß der amerikanische Kongreß dem Gedanken an eine Erhöhung der Einwanderungsquote aus Italien wohlwollend gegenüberstehe.

## Jugoslaven will über Triest verhandeln

Gleichzeitig hat der jugoslawische Botschafter in den USA, Wladimir Popowitsch, am Dienstag bekanntgegeben, daß die jugoslawische Regierung bereit sei, in direkten Verhandlungen mit Italien eine Lösung des Triester Problems zu versuchen.

Er gab der Überzeugung Ausdruck, daß bei „gegenseitigen guten Willen“ eine Einigung erzielt werden könne. Die Verhandlungen könnten aber nicht auf der Grundlage der Erklärung der Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreichs aus dem Jahre 1948, in

der sich die drei Westmächte für die Rückgabe Triests an Italien ausgesprochen hatten, geführt werden.

## Osthandel für Bund und Westberlin

**Washington (AP).** Der Nationale Sicherheitsrat der Vereinigten Staaten hat am Montag das vom Kongreß beschlossene Verbot der Unterstützung von Ländern, die mit dem sowjetischen Block Handel treiben, für die Atlantikpaktstaaten, die Bundesrepublik und Westberlin aufgehoben.

Der Rat unter Vorsitz von Präsident Truman stellte fest, daß die Aufhebung dieses Verbotes für die genannten Länder im Interesse der Sicherheit der Vereinigten Staaten liege. Die gegenwärtig noch vom Westen nach dem Osten gehenden kriegswichtigen Waren seien in erster Linie Güter von zweitrangiger Bedeutung, die exportiert würden, um dafür lebenswichtige Güter einzukaufen zu können.

## Manöver im Raum zwischen Mainz, Würzburg, Stuttgart und Karlsruhe

**Stuttgart (Eig. Ber.).** Wie von EUCOM bekanntgegeben wurde, werden die französischen Truppen in Deutschland eine gemeinsame Geländebewegung während der Zeit vom 27. bis 30. September 1951 abhalten. Dies ist eine Operation, die sich bis in die amerikanische Zone Deutschlands ausdehnt.

Das Gebiet, auf das sich die französische Truppen in der amerikanischen Zone Deutschlands erstreckt ist ein Brückenkopfbereich östlich des Rheins umgrenzt durch Mainz—Würzburg—Stuttgart—Karlsruhe. Das Manöver umfaßt auch Truppenbewegungen mit Soldaten in Uniform verschiedener Nationalitäten, einschließlich Uniformen der Angreifer; Gebrauch von entschärfter Munition, Rauchentwickler und Feuerwerkskörper in beschränkter Anzahl und 2 Luftangriffe durch französische Fallschirmjäger.

## SPD für deutsche Nationalversammlung

Noch keine Einigung über Grotewohl-Antwort

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

**Bonn.** Das Bundeskabinett beriet gestern die Antwort auf die Erklärung Grotewohls vor der Volkskammer. Das Kabinett wird am Mittwochnachmittag zu seiner endgültigen Stellungnahme und zur Formulierung einer Regierungserklärung kommen, die am Donnerstag im Bundestag verlesen werden soll. Dem der Bundeskanzler wird am Freitag in Karlsruhe der Eröffnung des Bundesverfassungsgerichts bewohnen. In der nächsten Woche sollen keine Bundestagssitzungen sein und in der zweiten Oktoberwoche wird der Besuch des Kanzlers in London erfolgen. Auch der Bundestag wird eine Antwort auf den sogenannten Appell der Volkskammer geben, welche in den zuständigen Ausschüssen am Dienstag und am Mittwoch beraten wird. Die SPD beantragt, das der Bundestag die dringende Notwendigkeit freier Wahlen zu einer nicht nur verfassungsgebenden, sondern auch gesetzgebenden und regierungsbildenden deutschen Nationalversammlung hervorhebe, ein besonderes Gesetz für die Nationalversammlung beschließe und für einen Schritt der Bundesrepublik bei den vier Besatzungsmächten für die Durchführung gesamtdeutscher Wahlen in demokratischem Sinne schaffen würden. Die SPD will weiter, daß das Parlament solle erklären, daß die unverzügliche Vornahme freier Wahlen in Berlin der Anfang der Verwirklichung der deutschen Einheit sei.

## Adenauer dagegen

Dieser Vorschlag der gesamtberliner Wahlen hat aber bis jetzt noch nicht die Zustimmung des Bundeskanzlers gefunden, der vielmehr der entsprechenden Initiative des Westberliner Parlaments mit großer Skepsis begegnet ist. Das

gegen wurde von einem Regierungssprecher der Vorschlag der Freien Demokraten sympathisch aufgenommen, daß zunächst freie Wahlen in der Sowjetzone stattfinden sollten, damit sich dann freigewählte Vertreter der Sowjetzone mit Abgeordneten des Bundestags zusammenfinden könnten. So steht noch nicht fest, ob sich Regierung, Koalition und Opposition auf eine gemeinsame Erklärung einigen können.

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Heinrich von Brentano, stimmte dem sozialdemokratischen Antrag über gesamtdeutsche Wahlen zu.

## Wiedergutmachung für Juden

**Bonn (dpa).** Bundeskanzler Dr. Adenauer will am kommenden Donnerstag im Namen der Bundesregierung in einer Erklärung die deutsche Bereitschaft aussprechen, den moralischen und materiellen Schaden wieder gutzumachen, der dem jüdischen Volk von dem nationalsozialistischen Regime zugefügt worden ist.

Im Namen der Fraktionen des Bundestages wird der Alterspräsident des Hauses, Paul Löbe, eine Erklärung verlesen, in der gleichfalls ein Wille zur Wiedergutmachung ausgesprochen und die jüdischen Opfer beklagt werden.

Es wird angenommen, daß in der Erklärung des Bundeskanzlers zum Ausdruck gebracht wird, daß eine Wiedergutmachung des materiellen Schadens nur im Rahmen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes möglich ist. Das Volk könne nicht in seiner Gesamtheit für die an den Juden begangenen Verbrechen verantwortlich gemacht werden.



Unser Bild zeigt den Verhandlungsraum auf Schloß Erlich, in welchem am vergangenen Montag Bundeskanzler Dr. Adenauer die Beschlüsse der Washingtoner Außenministerkonferenz übermittelt wurden. Links: der amerik. Hohe Kommissar John McCloy, ihm gegenüber der brit. Hohe Kommissar Kirkpatrick, Bundeskanzler Dr. Adenauer, ihm gegenüber der franz. Hohe Kommissar Francois-Poncet. (dpa)

## Echte Opposition

**F. L.** Die Zusammenkunft Adenauers und Schumachers lenkt die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf die Opposition. Vielen ist es nicht geheuer, wenn sie dieses Wort hören, und sie meinen, es wäre doch schöner und es ginge besser, wenn alles eip Herz und eine Seele wäre.

Das wäre vielleicht anfänglich gut, aber auf die Dauer könnte das nicht gedeihlich sein. Das Für und Wider ist im Bereich des Urteils genau so eine Urteilsache, wie das so oder anders sein auf dem weiten Feld des Handelns. Die Dinge, die um uns sind, haben alle ein doppeltes Gesicht und mehr als ein Januskopf lüchelt die freundlich an, die ihn von vorne betrachten und schleudert grimmige Blitze gegen die, welche auf seine Rückseite verwiesen sind. Das Opponieren, das Neinsagen, ist genau so ein wichtiges Stück des Lebens, wie das Ja-sagen, das Zustimmung, wenn es nur im menschlich Erfahrbaren und Begreifbaren bleibt.

Für uns Deutsche ist die politische Opposition, die wir in der Bundesrepublik bemerken, etwas Neues und deshalb Ungewohntes. Im Kaiserreich vor 1918 gab es einen entschiedenen Widerspruch nur dort, wo man antimonarchistisch, also republikanisch, war und in der Weimarer Republik von 1919 war die Opposition, von den Kommunisten abgesehen, genau das Gegenteil von vorher: monarchistisch, um schließlich diktaturbefähigt zu werden, und antirepublikanisch. Es gab damals keine dem Staat treue Opposition. Diese Wahrnehmung machte man neidischen Auges in England, vermochte aber nicht, diese Erscheinung auf deutsche Verhältnisse zu übertragen.

In der Bundesrepublik des Bonner Grundgesetzes ist das anders. Da gibt es zwar auch eine Opposition, die außerhalb dieses Staates steht: die Kommunisten und die Extremisten von rechts. Aber die Hauptarmee steht innerhalb der Festung, durchaus nicht eines Sinnes mit dem Kommandanten, stets auch davon überzeugt, für das Oberkommando besser geeignet zu sein als die, welche gerade im Schmuck der Sterne, im Glanz der Ehren und in der Fülle der Macht erstrahlen, aber jederzeit bereit, den Feind, der die Mauern belagern will, mit blutigen Köpfen heimzuschicken.

Eine solche, eine echte Opposition ist nur in der Demokratie möglich. In der Diktatur ist auch Widerspruch vorhanden, weil Grundsätzliches des Lebens nicht wegkommandiert werden können, aber er muß unterdrückt bleiben und sich des Mittels der Verschwörung und des Verrates bedienen. Deshalb haben Diktatoren kein Recht, sich über den Hochverrat ihrer Opposition zu beklagen. Sie treiben sie selbst dazu, denn anders ist ein erfolgreiches Neinsagen bei ihnen nicht möglich. In der Demokratie kann man auf eine sehr laute und stürmische Art sogar opponieren. Man darf nur nicht diese Demokratie selbst verneinen wollen, sonst kommt man mit dem Bundesverfassungsgericht in Konflikt, das als Wächter des Staates mit der Schärfe des Rechts dazwischen zu fahren hat.

Die echte Opposition der Bundesrepublik ist sehr stark, stärker als dem Bundeskanzler und den Parteien, die hinter ihm stehen, lieb ist. Viele sind darüber böse, weil sie nicht begriffen haben, Welch ein Vorteil es für diesen Staat gegenüber dem von Weimar ist, eine staats-treue, eine die Demokratie hoch und teuer schätzende Opposition zu haben.

Auch der fähigste Politiker wird seine Widersacher, seine Feinde, seine Neinsager haben. Und wenn Adenauer ein Bismarck oder ein Freiherr von Stein wäre, müßte er damit rechnen.

Ist es nicht viel besser, diejenigen, die immer anders denken werden, wobei es nicht immer die gleichen sein müssen, wissen sich von einer demokratischen Partei beachtet als sich bei Verharren auf ihrer abweichenden Meinung in die Wüste des Radikalismus verbannt zu sehen?

Wir wollen diese Frage nicht offenstehen lassen, sondern sie herzhalt bejahen. Freilich ist es besser, innerhalb der vier Wände des eigenen Staates die Meinung frei und offen sagen zu dürfen, auch wenn sie von der offiziellen abweicht, als nur auf der Gasse der politischen Rowdys die Fäuste schütteln zu können.

Die Opposition, jede, besonders aber die demokratische, muß jedoch wissen, daß es auch für das Neinsagen Grenzen gibt. Sie sind zu einzelnen Tagesfragen nicht immer leicht anzugeben, sie liegen aber innerhalb des Bereichs menschlicher Erfahrung und Verstehens und weit weg von den unirdischen Horizonten des reinen Sollens und der unbeherrschbaren Rechthaber.

Opposition darf nie Selbstzweck werden. Sie ist, soll sie fruchtbar sein, nur ein Glied in dem ewigen Spiel zwischen Ja und Nein. Adenauer und Schumacher sind die Personen, bei denen in der Bundesrepublik die Fäden dieses Gegeneinanders und des möglichen Zusammenspiels zusammenlaufen. Sie stehen in diesen Tagen im Vordergrund des politischen Geschehens nicht nur bei uns, sondern auch des Auslands. Sie müssen auf so bedeutungsvolle Fragen antworten, wie die der Europaarmee und des Schumanplans. Und wie jeder weiß, gibt es immer die zwei Möglichkeiten: das Ja oder das Nein.

Bevor diese aber gesprochen werden können, müssen eingehende Beratungen und Überlegungen vorausgehen. Denn die Entscheidungen, die in diesem Herbst gefällt werden sollen, werden unser tägliches Leben sehr stark beeinflussen.

## Bald 900 000 Engländer in Waffen

**London (dpa/AP).** Der britische Schatzkanzler Gaitskell kündigte am Dienstag an, daß Großbritannien in Kürze 900 000 Mann unter Waffen haben werde. Vier voll ausgebildete Divisionen stünden bereits auf dem europäischen Kontinent; eine weitere werde bald folgen. Damit sei von zehn erwachsenen Engländern einer entweder Soldat oder in der Rüstungsindustrie beschäftigt. Er gab außerdem bekannt, daß die USA sechs verschiedene Typen britischer Flugzeuge in Seriefabrikation übernommen haben.

Nachdem in London bekannt wurde, daß der persische Ministerpräsident Mossadek den 300 in Abadan verbliebenen Briten den Ausweis

sungsbefehl erteilt hat, hat der britische Ministerpräsident Attlee das Kabinett zu einer Sondersitzung einberufen, um darüber zu beraten und zu beschließen, ob England der persischen Maßnahme Widerstand entgegenzusetzen solle.

Das Befinden König Georg VI. ist nach einer zweiten ruhigen Nacht als verhältnismäßig gut zu bezeichnen. Aber damit ist der Patient noch nicht außer Gefahr, da eine zweite kritische Periode etwa in einer Woche eintreten wird.

## Adenauer am 8. Oktober nach London

**Bonn (dpa).** Bundeskanzler Dr. Adenauer wird am 8. Oktober nach London reisen, um der britischen Regierung den bereits seit längerem angekündigten offiziellen Besuch abzustatten. Wie ein Regierungssprecher in Bonn bestätigte, ist der Besuchsplan des Bundeskanzlers nun endgültig festgelegt.

Die laut dpa für diese Woche vorgesehene Behandlung des Falles Kemritz im Bundestag ist mit Einverständnis der antragstellenden Fraktion, der SPD, vertagt worden.

## Vorsorgliche Kündigung

**Karlsruhe (BNN).** Die Vertreter des Landesverbandes Baden im DHV (Berufsverband der Kaufmannsgehilfen) haben sich bei einer Arbeitstagung in Karlsruhe einmütig zu einer Entschließung bekannt; nach der die Verbandsleitung die Tarifverträge für kaufmännische Angestellte vorsorglich kündigen soll, sofern weitere Preissteigerungen nicht wirksam verhindert werden.

Der DHV erblickt in einer planmäßig geforderten Ertrags- und Eigentumsbeteiligung des Arbeitnehmers nach dem Maß seiner Leistung über den Tariflohn hinaus in Verbindung mit einem betrieblichen Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrecht unter Wahrung der autonomen Rechte der Angestellten das entscheidende Mittel zur Herbeiführung einer sozial befriedigenden Neuordnung der deutschen Wirtschaft. Er lehnt ein Mitbestimmungsrecht betriebsfremder Organe ab.

## Neues in Kürze

**Washington (dpa).** In zwei Botschaften an Griechenland und die Türkei hat Präsident Truman am Montag seiner persönlichen Befriedigung darüber Ausdruck verliehen, daß beide Nationen nun gute Aussichten für die Aufnahme in den Atlantikpakt haben.

**Buenos Aires (dpa).** Der argentinische Senat genehmigte einstimmig die baldige Einrichtung einer argentinischen Botschaft bei der Regierung der Bundesrepublik in Bonn.

**Paris (dpa).** In Bordeaux und in Moulins werden zur Zeit zwei weitere Versorgungslager für die in Westeuropa stationierten amerikanischen Luftstreitkräfte errichtet.

**Straßburg (dpa).** Der Europarat wird statt am 15. Oktober voraussichtlich erst in der zweiten Hälfte des November zusammentreten.

**Köln (dpa).** Der stellv. DGB-Vorsitzende Georg Reuter sagte in Köln, der DGB werde sein Verhältnis zu den einzelnen Parteien nach ihrer Haltung gegenüber dem Gewerkschaftsbund und seinen Forderungen einrichten.

**Düsseldorf (dpa).** Im Düsseldorfer Polizeiprozess haben zwölf Angeklagte und der Staatsanwalt Revision eingelegt.

### Zum Tage

#### Proteste gegen Schäffers Steuerbukett

Gegen den „Aufwandsteuereckel“ des Bundesfinanzministers hege es Proteste, so zahlreich, daß wir sie unmöglich vollständig können. Begrifflicherweise macht jeder betroffene Wirtschaftszweig von seinem Recht der lebhaften Meinungsäußerung Gebrauch. Alle diese Proteste haben von ihrem Standpunkt aus recht. Die Aufwandsteuer ist eine Sondersteuer, der Katalog willkürlich zusammengestellt. Es würden mit dieser Besteuerung volkswirtschaftlich schädliche Fernwirkungen erzielt werden, die den ganzen Steuerertrag wieder ausgleichen könnten. Man fragt sich, ob das den „Herren am grünen Tisch“ nicht auch aufgegangen ist. Schließlich darf man ihre Intelligenz doch nicht allzu niedrig einschätzen. Die unberechtere Hartnäckigkeit des Bundesfinanzministers mit dieser „Aufwandsteuer“ überhaupt, die nun schon mehrere Wandlungen durchgemacht hat, könnte rätselhaft erscheinen. Gewiß braucht der Bund Geld, viel Geld; aber die erwarteten 100 Mill. DM stopfen das Loch im Bundeshaushalt von erheblich über einer Milliarde nicht im entferntesten. Selbst wenn jede kleine Mehreinnahme dringlich ist, so dürfte des Rätsels Lösung vielleicht doch in einer ganz anderen Richtung zu suchen sein. Wir haben sie schon mehrfach angedeutet: Der Druck von alliierter Seite, eine „Luxussteuer“ einzuführen, ist beträchtlich; er kommt im besonderen von der britischen, wo mit der „purchasing tax“ ein sehr unterschiedlich gestaffeltes Sondersummsatzsteuersystem besteht und wo ohnehin der Vorwurf wegen Deutschlands überhöhter Lebenshaltung an der Tagesordnung ist. In erster Linie käme es also bei dieser auf die sogenannte optische Wirkung an, d. h. dem Ausland soll gezeigt werden, daß auch wir den „Aufwand“ besteuern. Wie wunderbar übrigens eine solche Besteuerung mit dem steuerfreien Aufwand der Besatzung zusammenpaßt! Offenbar ist man auch in Bonn nicht mehr der Ansicht, daß der Schäffersche Katalog eine parlamentarische Mehrheit finden werde. Wie man hört, ist ein Gegenkatalog von einer parlamentarischen Seite ausgearbeitet worden, der nur den „echten Luxus“, nicht aber den „gehobenen Verbrauch“ betreffen soll. Aber wo fängt der echte Luxus an? Man wird sich immer um seine Grenzen balgen, die willkürlich bleiben werden, ob es sich dabei um Rundfunkapparate, Seife, Lederwaren, Ringe usw. handelt. a. n.

#### Schau einmal an!

„Fragen der Philosophie“ heißt eine sowjetische Zeitschrift. Zwischen Philosophie und Philosophie gibt es Unterschiede wie und sagen wir einmal — zwischen Paradiesvogel und Nashorn. In den sowjetischen Zeitschriften überwiegt die Nashornart; mit gesenktem Kopf daherstürmen und Staub aufwirbeln. Aber manchmal verirrt sich auch ein, freilich um manche Federn ärmerer Vogel hinein. So am letzten Montag. Da erschien ein Artikel des Wissenschaftlers Selzenew. In ihm wird erklärt, daß die traditionelle kommunistische Lehre von der Unvermeidlichkeit des Krieges, so lange der Kapitalismus existiere, in der heutigen Welt zu den schwersten Fehlern führen könne. „Wenn wir uns auf diesen Punkt beschränken, verzerren wir den wahren Verlauf der geschichtlichen Entwicklung und fügen der gewaltigen Bewegung der Gegenwart — der Bewegung der Friedenskämpfer — unermesslichen Schaden zu“. Friedenstaube oder zerzauster Paradiesvogel — in jedem Fall ist dies höchst interessant, nicht nur für den Zoologen. Denn, da in der UdSSR praktisch jedes geschriebene Wort eine offizielle Verlautbarung ist, kann dieser Artikel schließlich sehr wohl eine politische Gewissensforschung enthalten, die ihren Anstoß aus der zunehmenden Stärke der westlichen Völkergemeinschaft erhalten hat. Sicher sollen wir uns vor Überbewertung solcher Artikel hüten. Aber vorzeichnen können wir sie als Fingerzeige dafür, daß Selbstkritik, diese oft geschmähte Liebhaberei des Westens, auch im angeblühenden Staat so sicheren Kommunismus vorkommt. h. b.

#### Grotewohl, der Höfling

Wer bereit ist, mit einem Gegner zu verhandeln, wird seine Aufforderung in Formen kleiden, die eine gemeinsame Basis für die Diskussion schaffen. Wie war es üblich, den Partner, mit dem man sich an den gleichen Tisch setzen will, so zu verunglimpfen, daß ihm Anstand und Ehre von vornherein verweigert, dem Appell zu folgen. — Grotewohl hat erklärt: „Mit unserem Appell haben wir uns nicht an die Volksvertreter von Bonn, son-

H. B. Diese Überschrift ist, um es nur gleich zu gestehen, aus der französischen Zeitung „Le Monde“ abgeschrieben. Diese Zeitung hat vor kurzem ihre Verlagsleitung gewechselt, und Kenner der betreffenden Persönlichkeiten haben versichert, daß damit auch eine Änderung des bisher ziemlich „neutralistischen“ Kurses der Zeitung eintreten würde, hin zu einer etwas betonten „westlichen“ Haltung. Nun, wenn der Artikel mit obigem Titel auch nur einigermaßen typisch für die Haltung der „Le Monde“ ist, war das ein Irrtum; sie ist immer noch „neutralistisch“.

Offenbar hat die Sowjetunion vielen Franzosen noch nicht genug Beweise dafür erbracht, daß Verhandlungen mit ihr oder Versuche dazu nur Zweck haben, wenn hinter den Delegierten des Westens auch genügend militärische oder auch politische Macht steht. Nur so ist erklärlich, daß der Autor des Artikels der „Le Monde“ Verhandlungen zwischen den Westmächten und der Sowjetunion über Deutschland empfiehlt; schon jetzt, wollen wir hinzufügen, obwohl Westeuropa noch nicht „von der Position der Stärke“ aus verhandeln könnte. Und diese französische Haltung läßt sich nur damit erklären, daß wir Deutschen ihnen in der Vergangenheit zuviele Beweise für unser militärisches Können geliefert haben.

Dieselben Argumente, die im „Le Monde“-Artikel für die neutralistische Haltung angeführt werden, können gegen sie benutzt werden; darin liegt die Komik der Situation. Die Friedenskonferenz für Japan in San Fran-

zisko würde vor ihrem Abschluß, wie der Leser sich erinnern wird, viel mit den Waffenstillstandsverhandlungen in Korea in Beziehung gebracht. Man sagte damals, der Russe benutze sie als Lockmittel und Drohung zugleich. Erst, als der sowjetische Delegierte in den USA erfahren habe, daß die japanische Wiedergeburt nicht so sehr eilig betrieben werde, habe er einen so lahmenden Protest in San Franzisko erhoben; aus dem gleichen Grunde, so folgert man nun, sind nach San Franzisko die Besprechungen in Kaesong wieder aufgenommen worden. Westliche Schwäche an einer bestimmten Stelle — Japan — habe den Kroml verhandlungsbereit gemacht.

Das ist eine recht fadenscheinige Beweisführung. In San Franzisko haben 48 Staaten einen Friedensvertrag unterzeichnet, der eine Art Garantieerklärung für den pazifischen Raum enthält, und sind zwei Sicherheitsabkommen geschlossen worden, die einen zweiten Friedensbruch wie den in Korea sehr risikant erscheinen lassen müssen. Hier sind also ausgesprochene „Positionen der Stärke“ des Westens geschaffen worden. Und trotzdem Wiederaufnahme der Verhandlungen in Korea auf Initiative der chinesisch-nordkoreanischen Heeresleitung? Oder etwa deswegen? Wir wollen die Beantwortung dieser Frage der Zukunft überlassen und uns Europa zuwenden.

Die Russen, so heißt es in „Le Monde“, können vielleicht zu einem Kompromiß über die Einheit Deutschlands verführt werden, wenn man auf die Idee der deutschen Wiederbewaff-

nung verzichtete. Und andererseits könnte die Furcht vor den Soldaten Westdeutschlands die Russen zu einem Angriff auf Westeuropa verleiten. Wie jedoch sollte ein Kompromiß über Deutschland aussehen? Vielleicht so: Die Russen bieten allgemeine und freie Wahlen gegen das Versprechen der Westmächte an, das danach vereinte Deutschland für eine bestimmte längere Zeit entmilitarisiert zu halten. Dazu gehörte eine mindestens 4-Mächte-Garantie für eine Neutralisierung, die ja nach zwei Seiten wirken müßte. Dazu gehörte der Abzug aller Besatzungsmächte; von den ziemlich unterschiedlichen Entfernungen, in denen diese sich nachher von Deutschland befinden würden, ist schon oft gesprochen worden.

Der Phantasie des Lesers sei es überlassen, sich die Form der Souveränität vorzustellen, die dann auf Deutschland zuträfe. Sie würde der Südkorea vor dem 25. Juni 1950 ähnlich sein wie ein Ei dem anderen; wobei wir von vornherein annehmen wollen, daß die Wahlen eine antikommunistische Mehrheit ergeben würden. Aber ohne Wehrmacht und mit einer schwachen Polizei wäre auch der ausgekügeltste Friedens- und Neutralitätsvertrag nicht in der Lage, uns vor der Wiederkehr jener Zeit nach 1918 zu schützen, für die unsere Väter den Namen des römischen Sklaven Spartacus wieder aus den Geschichtsbüchern ausgegraben hatten; — mit dem geringfügigen Unterschied, daß kein französischer General Weyand den sowjetischen Soldaten vor Warschau Halt gebieten würde.

Wenn die Staatsmänner des Westens von vornherein wissen, wie der Kompromiß aussehen wird, brauchen sie nicht Verhandlungen anzustreben; und die Grenzen, innerhalb denen einer gefunden werden kann, liegen fest. Selbst für den Westen günstigste gibt den Sowjetrussen auf Grund der geographischen Lage alle erdenklichen Gelegenheiten für einen späteren Erfolg in ihrem Sinne. Den für die Russen ungünstigsten Kompromiß, der die absolute Sicherheit Deutschlands in einer Westorientierung vertraglich festlegen müßte, würden sie von vornherein ablehnen.

„Von Berlin nach Kaesong“ — richtiger müßte es heißen „Von Kaesong nach Berlin“. Denn wenn die Erklärung des amerikanischen Nationalen Sicherheitsrates, an Südkorea nicht interessiert zu sein, zum Koreakrieg geführt hat — worüber alle Welt sich jetzt einig ist —, dann kann die sogenannte Neutralisierung Deutschlands, im Endeffekt einer Erklärung des Nichtinteresses der Westmächte gleichkommend, nur ähnliche Folgen haben. Die Berichte, Zahlen und Bilder aus Korea schrecken. Die Franzosen dürfen uns nicht übernehmen, daß sie unseren Augen schärfer und größer erscheinen und uns also Recht zu mehr Sorge geben, als wir ihnen über unsere noch nicht einmal in Stammrollen erfassten Soldaten zuzubilligen können.

#### Einzelhandel skeptisch

Kön. Der Hauptgeschäftsführer der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels äußerte sich im Pressedienst des Einzelhandels skeptisch gegenüber dem von Landwirtschaft, Handwerk und Haus- und Grundbesitzern gegründeten Mittelstandsblock. Es scheint, so schreibt er, daß die Vorstellung von der Durchschlagskraft des Mittelstandsblocks stärker sind als die Bereitschaft zu kühlen und nüchternen Überlegungen über die Aussichten einer derartigen Koalition.

Effer weist darauf hin, daß die Initiative zum Mittelstandsblock hauptsächlich von der Landwirtschaft ausgegangen sei, die den Einzelhandel bisher am stärksten mit Vorwürfen und Beschuldigungen überschüttet habe. Eine Blockbildung zwischen Handwerk und Einzelhandel sei überflüssig, da die beiden Spitzenverbände bereits heute positiv zusammenarbeiten. Die Interessenvertretung der Haus- und Grundbesitzer in einem Mittelstandsblock sei schwierig, da der Haus- und Grundbesitz in die verschiedensten Kreise der Wirtschaft hineinreicht.

#### Personalveränderungen in Stuttgart

Stuttgart (BNN). Der württemberg-badische Minister hat beschlossen, Regierungsdirektor Dr. Lothar Christmann zum Ministerialdirektor im Kultusministerium zu ernennen. Damit sei, wie Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier erklärte, ein parteipolitisch ungebundener Fachmann berufen worden, um in der Personalpolitik objektiv zu sein.

#### Arbeitsgemeinschaft BHE

Stuttgart (dpa). Die Landesverbände der Deutschen Gemeinschaft BHE und des BHE in Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Südbaden haben den Aufbau einheitlicher Organisationen unter dem Namen DG-BHE beschlossen. Die drei Landesverbände bilden eine Arbeitsgemeinschaft innerhalb der BHE-Bundesorganisation.

## Von Berlin nach Kaesong / Korea ist eine deutliche Warnung — auch für die Franzosen

### Eine Unterredung mit Höpker-Aschoff

Der Präsident des Bundesverfassungsgerichts trat seine Tätigkeit an

Karlsruhe. Präsident Dr. Höpker-Aschoff hat in diesen Tagen, von Bonn kommend, seine Tätigkeit am Bundesverfassungsgericht begonnen. Er ist kein Unbekannter, ihm geht ein guter Ruf voraus. Er hat sich bereits am Rundfunk der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Eindruck der Ruhe und der Überlegenheit, den man am Radio bekam, verstärkte sich beim persönlichen Kennenlernen.

Bezüglich der einseitigen Verfügung des zweiten Senats vom 9. September, wodurch der Abstimmungstermin verschoben wurde, erklärte er, daß auf Grund dieser Verfügung niemals die letzte endgültige Entscheidung geschlossen werden könne. Das Gericht habe damit lediglich Zeit gewinnen und den Eindruck vermeiden wollen, etwas über das Knie abzubrechen.

Bezüglich seiner persönlichen Stellung als Präsident des Verfassungsgerichts erklärte Professor Dr. Höpker-Aschoff, daß er genau so ein Richter sei wie die anderen, ihm also keinerlei Sonderrechte zustehen. Von diktatorischen Vollmachten oder sonstigen Privilegien könne keinesfalls die Rede sein. Selbst bei einem noch so plötzlich und drohend auftretenden Staatsnotstand könne er kraft seines Amtes als Präsident des Bundesverfassungsgerichtes keine Entscheidungen treffen. Die Entscheidungen, Beschlüsse und Urteile des Bundesverfassungsgerichtes allerdings sind endgültig. Es ist erste und letzte Instanz. „Denn“, so bemerkte der Präsident abschließend, „irgendwo muß ja einmal Schluß sein.“

#### Drei Verfassungsklagen der SPD

Bonn (dpa). Die sozialdemokratische Bundestagsfraktion hat vor dem Bundesverfassungsgericht drei Klagen gegen die Bundesregierung erhoben. Die erste Klage wendet sich dagegen, daß das Petersberg-Abkommen nicht vom Parlament ratifiziert wurde, was nach Meinung der SPD unerlässlich für das Inkrafttreten gewesen wäre. Im zweiten Falle bezweifelt die Opposition die Rechtsgültigkeit des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens, weil es gleichfalls nicht ratifiziert wurde. Endlich bezweifelte die SPD eine mit Mehrheit vorgenommene Änderung der Geschäftsordnung als verfassungswidrig, nach der jede Fraktion Finanzvorlagen nur unter Hinweis der erforderlichen Deckung einbringen kann. Die SPD vertritt die Ansicht, daß eine derartige Bestimmung nur durch Änderung der Verfassung rechtsgültig wird.

#### Arbeitsgemeinschaft BHE

Stuttgart (dpa). Die Landesverbände der Deutschen Gemeinschaft BHE und des BHE in Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Südbaden haben den Aufbau einheitlicher Organisationen unter dem Namen DG-BHE beschlossen. Die drei Landesverbände bilden eine Arbeitsgemeinschaft innerhalb der BHE-Bundesorganisation.

gekämpft hat, sich frei zu machen, und dann endlich mit der Flut davontreibt, ohne Steuer und Mast, den gültigen Winden vertrauend, die vielleicht barmherziger sind als die Felsen, die es festhalten.

In der Ferne pfeift ein Zug, langgezogen pfeift er. Jetzt müßte es schön sein, wegzufahren, aus einem warmen, hellen Eisenbahnsteil schlafende Dörfer zu sehen, verblüffende Telegraphenmasten, grün leuchtende Semaphore, Wächterhäuser, im rhythmischen Stoßen des Zuges, im Dröhnen überquert Brücken das Losgelöstsein zu spüren von früher. Statt dessen wird man brav nach Hause gehen, in die Winkelgasse im Schatten des Mönchsberges, und wird sich Sorgen machen über die nächste Quartalmiete und die Unmöglichkeit, Heizmaterial anzuschaffen. Diese Bergstadt ist so kalt; wenn's dick kommt, dauert der Winter acht Monate. Ja, man sollte wirklich reisen. Der Zug, der vorhin gepfeift hat, ist jetzt schon weit, wie ein leuchtender Strich rast er zwischen finsternen Feldern vorwärts, in fünf Stunden wird er in Innsbruck sein, in acht Stunden an der Schweizer Grenze. Irene erinnert sich, daß sie schon als Mädchen an solchem plötzlichen Hunger nach Ortsveränderung gelitten hat. Im Frühling und im Herbst hat es sie überfallen wie eine Süchtige, sie hat in der feuchten Luft der wechselnden Jahreszeiten den Eisenbahnrauch gewittert und einen unbestimmten, ziehenden Schmerz in der Brust gespürt, wenn sie einen ausfahrenden Fernzug erblickt hat. Später sind diese unvernünftigen, ziellosen Jungmädchenwünsche natürlich eingeschlafen, sie hat Fritz gehebt und das Kind und den starken Anker ihrer Pflichten.

Ihre Pflichten sind kein Anker mehr, eher ein Fels auf der Brust, das Kind ist fast den ganzen Tag auf Zenz angewiesen, und Fritz ist abgelenkt auf einen neuen Weg. Irene ist schon

fertig damit, Jolan Kiss noch nicht. Sie leidet noch, Irene leidet nicht mehr.

Wie leer die großen Hotels schon sind! Im „Osterreichischen Hof“ ist alles dunkel, nur im letzten Stock sind ein paar Fenster hell, morgen werden die Zimmer dahinter auch schon unbewohnt sein. Morgen ist Sonntag, großer Schichtwechsel der Reisenden. Es scheint, daß die Fremden in Salzburg auf unergründliche Weise mit den Schwablen verbunden sind; um Marla Geburt herum gibt's großen Wirbel, Rundflüge und aufgeregtes Geschrei, von allen Seiten strömt es in die Stadt, und dann über Nacht ist alles mit einem Huch davon.

Irene geht immer schneller. Die Türme der Andreaskirche stoßen in der Finsternis hinaus, ihr gegenüber ist der Kurpark strahlend beleuchtet, strahlend beleuchtet ist Schloß Mirabell. Die großen Hotels wollen offiziell noch nichts vom Saisonsturz wissen; auch dort, auch hier, zeigen ganze Stockwerke bereits die heruntergelassenen Jalousien leerer Zimmer. Auf den Terrassen sind keine Tische mehr gedeckt.

Dann taucht Irene noch tiefer im Mantelkragen unter und geht schnell auf die andere Straßenseite. Der graue Buick steht vor Sunins Hotel und wartet. Sunin ist also noch hier — er hat sein Programm nicht umgestoßen —, bis Sonntag wollte er bleiben. Und heute ist Samstag. Zwei Stunden noch bis Mitternacht. Wieso kommt sie überhaupt hierher? Gerade vor Sunins Hotel muß sie in der Nacht spazieren gehen. In der letzten Nacht — morgen wird der graue Buick nicht mehr vor dem Eingang warten. Morgen steht er schon vor einem Wiener Ringstraßenhotel. Also adieu, Axel Sunin — sie wird oft an ihn denken, und später wird er in der Erinnerung eine leuchtende Gloriole bekommen, der Mann, der ihr ein paar Sommerwochen lang, zäh und vorbehaltlos, die Cour

### Tschechen suchten Geisel

Welden (dpa). Sieben tschechoslowakische Grenzbeamte versuchten bei Hatzenreuth im Kreis Tirschenreuth einen deutschen Grenzbeamten zu entführen. Nach einer Mitteilung des Zollgrenzkommissariats in Waldsassen forderten die Tschechen den Deutschen mit vorgehaltener Pistole auf, mit über die Grenze zu kommen. Als der Deutsche ablehnte, kam es zu einem Handgemenge. Zwei Tschechen brachten dann ihre Maschinenpistolen in Anschlag. Es gelang dem deutschen Grenzbeamten jedoch unter Hilferufen, in einen Wald zu entkommen.

Eine tschechoslowakische Kommission bezeichnete diesen Vorfall als Raubakt für den kürzlich über die Grenze nach Deutschland durchgebrochenen D-Zug. Der deutsche Grenzbeamte habe als Geisel entführt werden sollen.

### Prozeß gegen eine Agitatorin

Stuttgart (AP). Vor dem amerikanischen Bezirksgericht in Stuttgart begann das Verfahren gegen die 52jährige Lilly Wächter, die im Sommer dieses Jahres als Vertreterin des kommunistisch beherrschten „Demokratischen Frauenbundes“ in Nordkorea eine Besichtigungsreise unternommen hat.

Frau Wächter ist angeklagt, mit „feindlichen und respektwidrigen Äußerungen gegen die alliierten Streitkräfte“ gegen ein Gesetz der Alliierten Hohen Kommission verstoßen zu haben. Sie hatte Ende August in Heidelberg und Ludwigsburg auf öffentlichen Versammlungen des Frauenbundes in einem Vortrag „Was sah ich in Korea?“ bestialische Grausamkeiten geschildert, die amerikanische Soldaten an nordkoreanischen Frauen und Kindern begangen haben sollen. Sie war auf Grund eines amerikanischen Haftbefehls am 6. September verhaftet, einige Tage später jedoch gegen eine Kaution von 15000 DM auf freien Fuß gesetzt worden. Der Prozeß wird voraussichtlich mehrere Tage dauern.

Vor dem Gerichtsgebäude forderten mehrere Gruppen von kommunistischen Frauen in improvisierten Versammlungen „Freiheit für die Friedenskämpferin Lilly Wächter“.

### Zigeuner kämpft bis zur 14. Verwundung

Paris (dpa). Mit 14 Gewehrkugeln im Leib wurde am Samstag ein 21jähriger Zigeuner nach einem hartnäckigen Feuergefecht mit französischen Gendarmen sterbend in das Krankenhaus von Dijon eingeliefert. Die gesamte Gendarmerie des burgundischen Weinortes Gevey Chambertin hatte mehrere Tage hindurch eine dramatische Jagd auf den Zigeuner veranstaltet, der lange Zeit die gesamte Umgebung unsicher gemacht hatte. Immer wieder war der Unbekannte in Begleitung eines jungen bildhübschen Mädchens, das nach Nomenart ein kleines Kind auf dem Rücken trug, in Bauernhäuser und Ställe eingebrochen und dann wieder im Wald verschwand. Als die Gendarmerie ihn endlich aufspürte, griff er sofort zur Flinte und lieferte seinen Gegnern ein mehrstündiges Feuergefecht.

Dienststellung als Ministerialrat und erhält die Amtsbezeichnung „Präsident“. Ein neues Problem ist im zweiten Senat des Bundesverfassungsgerichts aufgetaucht, worüber heute entschieden werden soll. Es handelt sich dabei um die Frage, ob im Verfassungsgericht außer Rechtsanwältinnen auch Minister mit beiden juristischen Staatsexamen auftreten dürfen. Senatspräsident Dr. Katz hält die Vertretung der Länder durch Minister für möglich.

### Schäffer läßt mit sich reden

Bonn (dpa). Der Zuckerpreis bleibt unstritten. Bundesfinanzminister Fritz Schäffer will sich, wie aus seinem Ministerium verlautet, nicht mit dem Beschluß des Bundesrates zufrieden geben, in dem, wie gemeldet, nur eine Erhöhung des Zuckerpreises auf 1,32 DM je Kilo zugestanden wurde. Die Bundesregierung hatte verlangt, den Preis auf 1,40 DM zu erhöhen. Zur Zeit beträgt der Einzelhandelspreis für die billigste Sorte 1,14 DM.

Der Bundesfinanzminister will den Bundesrat, den Bundesrat und die Öffentlichkeit fragen, aus welchen Quellen die bei einem von 1,32 DM noch notwendigen Subventionen bezahlt werden sollen. Schäffer ist zu einem Kompromiß bereit und will sich eventuell mit einem Zuckerpreis von 1,36 DM zufrieden geben.

### Amerika gibt Papier ab

Washington (dpa) (Korr.). Die Bundesrepublik soll 5000 Tonnen Zeitungspapier aus Amerika erhalten. Insgesamt werden 15800 Tonnen Zeitungspapier denjenigen europäischen Staaten zugeteilt, in denen eine akute Papierknappheit herrscht. Das Papier wird aus kanadischen Lieferungen an die Vereinigten Staaten abgezweigt.

## Keine Lügen ÜBER LIEBE

Gesellschafts- und Liebesroman von HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

28. Fortsetzung

Irene hat zufällig (gibt es überhaupt einen Zufall?) nach rechts geblickt, und so wie das Licht gleich einem Schlag auf das dunkle Haus einfiel, sieht sie Fritz. O ja, die Kiss ist gut unterrichtet über Doktor Graumanns Tagesprogramm. Er steht in der zweiten Loge und applaudiert. Es ist noch ein zweiter Herr da, ein schwerfälliger, glatzköpfiger Mensch mit selbstbewußt schlauen Beamtenesekt, und neben ihm ein junges sehr hübsches Mädchen mit erhitzen Grübchenwangen und unverkennbaren Ansätzen zu späterer Üppigkeit. Alle drei lachen laut und unterhalten sich anscheinend sehr gut.

Jetzt könnte Irene eigentlich nach Hause gehen. Der Wahrheitsbeweis für die Behauptung Jolans ist erbracht. — Was ist erbracht? Nichts wahrscheinlich. Der dicke Mann dort unten ist wahrscheinlich der Sparkassendirektor, und er hat den Doktor Graumann in seine Loge eingeladen; das ist alles. Irene bleibt wie angezogen sitzen; denn Leute vorüber wollen schiebt sie müde die Knie zur Seite und macht sich dünn, aber sie steht nicht auf. Über ihrem Kopf brennt eine grelle Lampe, es ist sehr laut, die verbrauchte Luft riecht nach Blei, und dem Bohnerwachs, mit dem man das Linoleum behandelt.

Vom Korridor her hört man ein scharfes Klingelzeichen, und gleich darauf schiebt sich

das Publikum wieder erwartungsvoll auf die Plätze. Auch die zweite Loge von rechts ist wieder besetzt. Sparkassendirektor Hauf hat die breite Front interessiert der Bühne zugedreht, und hinter seinem Speckrücken umgreift Fritz Graumann im Logendunkel mit sicherem Griff die runde Schulter von Fräulein Hauf, er zieht das Mädchen eng an sich heran. Im schwachen Schein, der von der Rampe herüberdringt, sind die beiden Gesichter nebeneinander jung und erwartungsvoll glücklich.

Irene schraubt das Glas zusammen und geht über knarrende Stufen hinaus. Die Garderobenträufel wundert sich unheimlich, daß die Dame so auftritt. Hat es ihr denn nicht gefallen? Wo doch zwei Hofburgschauspieler ...

Während der kurzen Stunde die sie im Theater zugebracht hat, ist es merklich kühler geworden. Die Luft riecht nach Regen, geschwundene Wolken segeln über die Stadt dahinter sieht man ab und zu einen Fetzen Himmel voll sommerlich naher Sterne. Irene spürt ein nervöses Pickeln auf der Haut, von der Nackengegend her läuft es elektrisch über Schultern, Rücken und Schenkel hinunter, und ist gar nicht unangenehm. So, denkt sie, muß es sein, wenn man in Champagner badet. Merkwürdig, daß man so schmerzfrei bleibt! Die Erkenntnis des endgültigen Bruches zwischen Fritz und ihr ist eher eine befriedende Erschütterung; es ist so, wie wenn ein aufgelaufenes Schiff wütend

gemacht hat — ein paar Sommerwochen zwischen Pittsburg und Baku.

Wahrscheinlich wird er sich über die verschwendete Zeit ärgern — ach, diese dummen, kleinen Provinzlerinnen! — Was fürchten Sie? Bin ich Ihnen zuwidrig? Sie haben mich bezauert — wir können eine wundervolle Zeit miteinander haben ...

Keine dummen Lügen über Liebe!

Sie sollte schlafen gehen, auf einmal ist sie sehr müde. Natürlich, sie ist ja auch durch die Stadt gelaufen wie eine Verückte, Wozu wartet der Buick da drüben eigentlich? Sunin wird doch nicht heute nacht reisen? Er hat ihr einmal gesprächsweise gesagt, daß er mit dem Wagen öfter die Nacht durchfährt. Nun ist ja auch noch sein Sekretär hier, der könnte mit dem Chauffeur ganz gut abwechseln — morgen? Sie hat sich vorgenommen, morgen daheim zu bleiben und die Wäsche durchzusehen, es ist ja so vieles zerlassen. Ja, sie wird zu Hause sitzen und Wäsche flicken, und Montag wird sie den englischen Kursus an der Kinderschule beginnen. Sunin wird nicht mehr nach Salzburg kommen — vielleicht würde er wiederkommen, wenn er nicht verärgert und enttäuscht fortginge. Es wäre schön für Irene ...

Sie macht kehrt, der graue Buick wartet blitzend wie eine vielbenutzte Waffe, er wird nicht vergebens warten. Das Schicksal ist für Sunin, sein langer Atem die profunde Erfahrung und der verlockende Nimbus seiner Persönlichkeit haben ihn das ungleiche Spiel gewonnen lassen.

Sie schreibt nur ein kurzes Billett eigentlich nur eine einzige Zeile:

„Nehmen Sie mich mit, Irene.“

(Fortsetzung folgt)

Errol Flynn muß doch vor Gericht

Nizza (AP). Der bekannte amerikanische Filmschauspieler Errol Flynn wird sich in der ersten Woche des nächsten Jahres nun doch für die ihm zur Last gelegte gewaltsame Verführung der 16jährigen Französin Danielle Deryn zu verantworten haben.

Der „Casanova des amerikanischen Films“ hat die Anschuldigung erneut energisch zurückgewiesen und als „Erpressung“ bezeichnet. Bekanntlich hatte die jetzt 19jährige Danielle vor Gericht ausgesagt, sie sei auf Flynn's Luxusjacht „Zaca“ an der Riviera verführt worden. „Ein Blick auf das Mädchen genügt, um zu wissen, daß ich unschuldig bin“, sagte Flynn, nachdem er dem Mädchen gegenübergestellt worden war. Er ist noch heute empört, daß die Anschuldigung ausgerechnet am Tag seiner Hochzeit mit dem Filmstar Patricia Wynore erhoben wurde.

Nach sieben Jahren entführt

Palermo (AP). Nichts Böses ahnend ging die 26jährige katholische Schwester Benedetta Carron mit ihrer Mutter durch den kleinen Ort Partinico in der Nähe von Palermo, als plötzlich eine Limousine neben ihnen hielt zwei Männer ausstiegen und die Schwester in den Wagen zerrten. Erst als der Wagen mit hoher Geschwindigkeit davonfuhr, erkannte die Schwester in einem der Entführer ihren früheren Verlobten Francesco Sardo. Francesco hatte es sieben Jahre lang nicht ruhen lassen, daß seine Angebetete einem religiösen Orden beitrete, anstatt ihn zu heiraten.

Spiegel mit erstem Hintergrund

Heidenheim. Mit den Worten „Ihr sollt uns helfen, Verkehrsunfälle zu vermeiden“, gab der Leiter der Heidenheimer Polizei den ersten Verkehrskindergarten Württemberg-Badens für die Buben und Mädels frei, die auf Dreirädern, Rollern und Kinderfahrrädern das Spiel um die 30 Miniatur-Verkehrsschilder begannen. Auf einem ehemaligen Schulhof mit Straßen, Kreuzungen und Plätzen, durch Spenden amerikanischer Kreisvertreter und der Heidenheimer Industrie angelegt, gibt der Verkehrskindergarten ganzen Schulklassen die Möglichkeit, spielend die Gesetze der Verkehrsordnung und Unfallverhütung zu erlernen. Gleichzeitig ist die Verkehrserziehung als wöchentliches Unterrichtsfach an allen Schulen eingeführt worden.

In der Hauptrolle: ein Fahrrad

Vittorio de Sicas preisgekrönter Film „Fahrraddiebe“ wird in Deutschland gezeigt

Ein Arbeitsloser erhält in Rom eine Stelle als Plakatkleber. Sein Fahrrad, ohne das er den neuen Job nicht übernehmen kann, löst er im Pfandhaus gegen seine Bettwäsche aus. Doch schon am nächsten Tag wird es ihm gestohlen.

Mit seinem kleinen Sohn sucht er in der Millionenstadt unter Zehntausenden von Rädern das gestohlene. Wenn er es nicht findet, wird er seine Stelle verlieren. Endlich stellt er den Dieb; aber das Fahrrad erhält er nicht zurück. In seiner Verzweiflung stiehlt er selbst ein anderes Rad, wird ertrappt und verurteilt. An der Hand seines Jungen geht er in eine ungewisse Zukunft hinein.

„Diese letzte Szene des Films, in der der Junge seine Hand in die des völlig gebrochenen Vaters legt, ist vielleicht das stärkste filmische Erlebnis seit Charlie Chaplins und Jackie Coogans „The Kid“ vor 30 Jahren“, schreibt die größte Wochenzeitung der Welt, die New Yorker „Life“. Wer die Zurückhaltung der amerikanischen Kritik in der Beurteilung ausländischer Filme kennt, weiß, was dieses Wort zu bedeuten hat.

Der Film „Fahrraddiebe“, der von Venedig bis Hollywood wie eine Sensation wirkte und mit den acht höchsten Filmpreisen der Welt ausgezeichnet wurde, ist eine Schöpfung des Italieners Vittorio de Sica, der zugleich einer von Italiens beliebtesten Filmschauspielern ist.

Drei Filme de Sicas haben seit 1946 die Weltöffentlichkeit aufhorchen lassen: „Schuhputzer“, „Fahrraddiebe“ und „Wunder von Mailand“. Sie sind eine Trilogie über das Italien der Nachkriegszeit, und sind mehr als das allein: Dokumente eines neuen Stils, der über den italienischen Neorealismus hinausweist. Nicht die Schilderung des Elends ist ihr letzter Zweck, sondern der von ungeheurer Suggestivkraft getragene Anruf an den Menschen und seinen guten Willen. Das Leben in seiner Ursprünglichkeit spricht aus den „Fahrraddieben“, wie es aus „Schuhputzer“ sprach. Es ist kein Film aus der Retorte, sondern ein Film, der auf der Straße mit Menschen von der Straße gedreht wurde: Antonio Ricci, der Arbeitslose wird von dem italienischen Metallarbeiter Lamberto Maggiorani, sein Sohn Bruno von dem siebenjährigen Enzo Staiola verkörpert. Niemals zu-

In Amsterdam sind diese Woche die Vertreter von 47 Ländern der Erde zusammengekommen. Doch wird bei dem Kongreß nicht über Rüstung gesprochen; er gilt dem Tabak. In über vier Jahrhunderten ist aus dem Wunderkraut der Azteken ein Welthandelsprodukt von höchstem wirtschaftlichen Wert geworden. Der Prinzgemahl der Niederlande hat darum selbst das Patronat für den Kongreß in Amsterdam übernommen, und er erweist damit der „Königin der Märkte“ zusammen mit der Tabakprominenz der Welt die schuldige Reverenz. So ist es zu verstehen wenn A. P. Kennen, der Präsident des Tabakkongresses 1951, das Treffen der Tabakfachleute als ein besonderes Ereignis in der Geschichte des Tabaks bezeichnet.

Aus der Historie eines Krauts

Man darf tatsächlich von einer eigenen Geschichte des edlen Krautes sprechen, zumal in diesem Jahr, da man des 500. Geburtstages des Columbus gedenkt. Der kühne Genuese steht am Anfang der Tabakhistorie, die sich oft spannender liest als ein Roman und — wenigstens in einzelnen Kapiteln — befriedigender als die Weltgeschichte mit ihren Kriegen, Schrecken und Zerstörungen. — Als jenes kleine spanische Geschwader im Oktober 1492 am Ufer eines neuen Kontinents vor Anker ging, verehrten die erstaunten und erschrockenen Eingeborenen den „weißen Göttern“ neben anderen Gaben auch große Blätter einer unbekannt Pflanze. Man rief sie Tabak an, und zerkaut sie, und weil man nichts mit ihnen anzufangen wußte, warf man sie über Bord. Columbus ahnte nicht, daß er der Welt den Kontinent Amerika beschert und in der Gier nach Gold entging ihm auch, daß er die Pflanze in der Hand gehalten hatte, die einmal mehr an Geld und Gold erschließen würde, als er und alle Kolonialstaaten aus den entdeckten Ländern rauben konnten. Erst als Matrosen und Soldaten Bekanntheit mit dem „Wunderkraut“ geschlossen hatten, nahmen sie es in ihren Schiffen nach Europa mit.

Es ist kaum zu fassen, mit welcher Schnelligkeit im folgenden Jahrhundert das Wunder-

kraut die Welt eroberte. Verbote, Strafen, Blut und Mord begleiteten zunächst den Weg der Tabakpflanze, doch immer blieb sie Sieger. Allmählich beugten sich die schlimmsten Widersacher und verwandelten sich in Verbündete und Freunde. Wo immer der Tabak den rechten Boden fand, da sprühte er auch bald Empor. Doch nicht nur Freude und Genuß vermochte er zu spenden, Gewinn und Reichtum bot er jedem, der ihm als Pflanze oder Händler diene. Und als der Kardinal Richelieu erkannte, daß Tabakmonopol und Tabaksteuer die leeren Kassen eines Staates füllen konnten, da gab es für die Pflanze keine Hindernisse mehr.

Von Frankreich aus eroberte der Tabak die Felder Deutschlands. Zwar war das Rauchen selbst in deutschen Landen schon seit dem 30-jährigen Krieg im Schwang, doch erst als Tabakstudien auf den Äckern wuchsen, bekam der Tabak für Erzeuger und Regierungen den volkswirtschaftlichen Wert.

Baden führt im Tabakbau

Das erste deutsche Land, in dem man Tabak auf den Feldern pflanzte und dann in „Manufakturen“ weiterverarbeitete, war Baden. Karl Friedrich, Badens fürstlicher Volkswirt, erkannte diese Pflanze sofort als Quelle bäuerlichen Wohlstands und staatlichen Finanzertrags. Bei Einführung des Tabakanbaus gab es — im Gegensatz zu den bekannten Wildständen bei Einführung der Kartoffel — keine Schwierigkeiten. In jenen Jahren nämlich wanderten aus Frankreich die Waldenser und die Hugenotten aus und brachten in die Protestantenländer längs des Rheins der Tabaksamen. Kenntnis des Anbaus und der weiteren Verarbeitung mit. Mit dieser Mittelfit haben sie die die Freundschaft in Baden und der Pfalz reich belohnt.

In kurzer Zeit wurde Baden zum größten und wichtigsten Tabakanbaugbiet in Deutschland. Hart Hanau, Ortenau und einige kleinere Gebiete sind Pflanzland geblieben. Fast alle Arten von Tabakgut werden dort erzeugt, die dann in einer leistungsfähigen Industrie weiterverarbeitet werden. Die Zahl von 30 000 Beschäftigten im Jahre 1950 gibt von ihrer wirtschaftlichen Bedeutung ein eindrucksvolles Bild, und auch die weitverzweigte Zubringerindustrie rückt Tausenden von Menschen Arbeit und Brot.

Deutschland an 5. Stelle

Trotz aller Kriegs- und Nachkriegsschwierigkeiten steht heute die Bundesrepublik unter den Tabakländern in Europa wieder an der fünften Stelle. Außer Brasilien und Argentinien ist sie in der Erzeugungsmenge den übrigen südamerikanischen „Heimatländern“ weit überlegen. Zur Tabakerte Westdeutschlands trug Baden im Jahre 1950 mit 16 138 Tonnen fast 55 v. H. bei.

Beachtlich sind diese Zahlen, doch zeigen sie die deutsche Leistung noch nicht ganz. Wenn man einmal Ertrag und Flächeneinheit in Be-

Südwestdeutsche Umschau

Dürkheim. Das Fazit des Wurstmärkts: 500 000 Menschen tranken 120 000 Liter Wein und verspeisten 10 000 Hähnchen, 60 Rinder und 30 Kälber.

Schwetzingen (Ht). Die Stadtgemeinde Schwetzingen wird noch in diesem Jahr ein 6-Familien-Wohnhaus für Besatzungsverdrängte erstellen. Für die Finanzierung des Baues werden aus Bundesmitteln für Besatzungsverdrängte 70 000 DM Darlehen zur Verfügung gestellt, der Rest von 35 000 DM wird von der Stadtgemeinde Schwetzingen aufgebracht.

Mindelheim (Hw). Vier ausländische Juwelendiebe, die kürzlich dem Reisenden einer Mindelheimer Firma Musterkoffer mit 20 000 DM Schmucksachen entwendeten, wurden in der Nähe von Bad Tölz verhaftet.

Sandhausen (G). Als ihr Pferd scheute wurde eine 89jährige Frau vom Wagen geschleudert. Dabei stürzte sie so unglücklich, daß der sofort hinzugezogene Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Mergentheim (Swk). Weil seine Geliebte nichts mehr von ihm wissen wollte, stach ein 71jähriger Mann aus Höllich die Frau nieder und brachte auch seinem zu Hilfe eilenden Stiefsohn mehrere Stichwunden bei. Die Polizei nahm den temperamentvollen Greis in Haft.

Wiesloch. Die von der Abteilung Kultus und Unterricht wegen Unkorrektheiten beanstandete Reifeprüfung einiger Schüler des Realgymnasiums ist jetzt nachgeholt worden, damit sich die Schüler noch rechtzeitig an den Hochschulen einschreiben können.

Vaihingen. In der vergangenen Woche wurde auf der Bundesstraße 10 ein Ausländer mit 45 Uhren und verschiedenen Schmuckwaren festgenommen. Die Vaihinger Polizei konnte nun er-

ziehung setzt, d. h. die Intensität des Ertrags mit der der anderen Länder vergleicht, ergibt sich die erstaunliche Tatsache, daß der Tabakbau Deutschlands an der Spitze — nicht nur Europas, sondern der Welt steht.

Zu diesem glänzenden Erfolg haben die Pflanzler und die Tabakbauverbände entscheidend beigetragen. Vor allem aber ist es der Arbeit des internationalen bekannten Tabakforschungsinstituts in Forchheim unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. h. c. König zu danken. — Dennoch reichen bei aller Ertragssteigerung die eigenen Mengen niemals aus, den deutschen Raucher „satt“ zu kriegen. Importe aus den USA und der Türkei und andern Nebenländern werden stets notwendig bleiben, doch hat gerade in den letzten Jahren der eigene, vorab aber badische Tabakanbau der deutschen Volkswirtschaft den Rücken stärken können.

Wenn also beim Tabakweltkongreß in Amsterdam über die Wissenschaft, die Technik, die Kultur und Wirtschaftlichkeit des Tabaks diskutiert wird, spricht sich dieser internationale Konferenz der deutsche und der badische Tabak bestimmt manch wichtig Wörtchen mit. HLZ.



Rosita Serrano ist zum erstenmal seit 1943 wieder in Deutschland und wird von Hamburg aus zu einer Tournee starten. Bild: dpa

Anschlag auf „Miss Germany“

Nach Kairo oder nach Palermo? — Auch Königinnen haben Sorgen

Frankfurt. Die achtzehnjährige Obersekundarin a. U. (auf Urlaub mit kulturministerieller Sondergenehmigung) Vera Marks, in Baden-Baden zur Miss Germany (mit überwältigender Stimmenmehrheit 302:97) gewählt, läßt sich von den westdeutschen Oberbürgermeistern reichum die Hand küssen. (Nur Frankfurt OB Kolb ist noch rückständig.) Den Anfang machte in Baden-Baden Dr. Schlapper und jetzt ist Vera schon bis in die Politik vorgedrungen. In Bonn vereinigen sich vor ihr sieben küßende MdB's ohne Parteiuerschiede.

Mema Ulla, Generalmanagerin und Chefsekretärin von Tochterchen Vera, ist jetzt telefonisch zu erreichen: 796 84. Seitdem schrillt in der Frankfurter Mülustrasse ständig das Telefon. Verelein ist selten zu Hause. Gestern saß sie acht Stunden beim Fotoapparat. Kairo schreit nämlich nach Bildern und das schöne Kind hat doch nur Pressefotos, während ihre beiden Kairo-Hofdamen, die Badenerin Cecilie Cronenberg (92 Stimmen) und die Berlinerin Ingrid Fechner (87 Stimmen), schon vor Wochen ihren Hoffotografen bemühten.

Am 7. November ist Termin in Kairo: Wahl der Miss Europa. Das Zeremoniell ist schon bekannt. Großer Hofknicks wie gewohnt. Vera hat sich für ein Kleid aus weißem Samtband entschieden. Plötzlich ein Telegramm aus Palermo. Sizilien. Anruf Rom comitato executi! Der Mann in Rom: Warum kommt Miss Vera nicht, alle ändern schon hier. Wahl Miss Europa

von Kairo kurzfristig nach Palermo verlegt. Sofort abreisen. Ohne Begleitung. Anderntags ruft das Reisebüro an: Hier liegen Flugkarte für Miss Vera nach Palermo. Rückfrage bei Elegante Welt, Köbner, der im Internationalen Komitee sitzt. Dieser telegraphiert: auf keinen Fall Palermo reisen, es mich gesprochen. Dazwischen kabel comitato executi Flugkarte für Mama unterwegs. Neuer Anruf vom Reisebüro: Wir haben Auftrag, die Misses Schweden, Dänemark und Belgien nächsten Sonntag auch nach Palermo zu fliegen.

Köbner warnt: Da stimmt was nicht. Europa ist sich über die Wahl der Miss Europa uneinig geworden. Oder sollen die schönsten Mädchen Europas nur unter einem Vorwand nach Palermo gelockt werden, das bekanntlich auf Sizilien liegt, von dem man wiederum weiß, daß es ein wildes Land ist. Wenn nun doch in Kairo eine Gegenkönigin auf den Schönheitsthron gehoben wird, welche ist dann die echte, die zu feiernde?

Die Marks kommen aus dem Kofferpacken nicht mehr raus. Rate ihnen doch mal ein Mensch, ob sie nach Palermo oder nach Kairo fliegen sollen. Joe Froesch

Jester Naefe an der Riviera

Hamburg (mh). Der von dem geflohenen Großdieb Alfred Tausky umfangreicher Steuerhinterziehungen und Schiebegeschäfte verdächtige und kürzlich mit einem Flugschein nach Südafrika in der Tasche verhaftete 39jährige Großkaufmann Joachim Seelmaeker wurde jetzt wieder aus der Haft entlassen, da kein Fluchtverdacht mehr vorliegt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß er zwar mit Tausky in Hamburg eine Bürogemeinschaft hatte, jedoch nicht in dessen dunkle Manipulationen verwickelt ist. Dagegen wird der zweite Tausky-Freund „Jim“ Rohde, der eine Hamburger Bank gemeinsam mit Tausky um 100 000 DM geschädigt haben soll, weiter in Haft behalten. Als Aufenthaltsort der Frau Tauskys der Filmschauspieler Jester Naefe wurde inzwischen St. Martine an der französischen Riviera ermittelt. Sie hat vorläufig nicht die Absicht, nach Deutschland zurückzukehren. Über das Auslieferungsbegehren gegen den noch in römischer Haft befindlichen Tausky haben die italienischen Behörden noch nicht entschieden.

Rauschgiftsmuggler verhaftet

Mailang (AP). Der unter dem Verdacht des Rauschgiftsmuggels von der italienischen Polizei seit Monaten gesuchte Amerikaner italienischer Abkunft Joe Pici ist in einem kleinen Dorf am Comer See verhaftet worden. Er trug bei seiner Festnahme 2,75 Millionen Lire (18 000 DM) bei sich. Pici gehört dem vermutlich von „Lucky“ Luciano geleiteten Rauschgiftsmuggelring an, der von der römischen Polizei in Zusammenarbeit mit dem New Yorker Rauschgiftdezernat im Juni dieses Jahres gesprengt worden ist. Die Gangster hatten 17 Kilogramm reines Heroin in Europa aufgekauft und für fünf Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten abgesetzt.

vor, so sagten die New Yorker Filmkritiker bei der Verleihung ihres Preises, ist menschliche Hilfslosigkeit, ist die Verlorenheit eines Verzweifelten in der Erbarmungslosigkeit seiner Umwelt so erschütternd dargestellt worden.

Vittorio de Sicas Film ist kein „Trümmerfilm“, kein tendenziöses Machwerk. „Fahrraddiebe“ ist ein Streifen, der unsere Zeit und Nachwelt erkennen läßt, daß es hin und wieder gelingt, auf dem Zelluloid des Films poetische Wirkungen zu erzielen und die Intensität einer gültigen künstlerischen Aussage zu erreichen.



Lamberto Maggiorani und der kleine Enzo Staiola, die Hauptdarsteller in „Fahrraddiebe“.

Gute Tabakernte — aber Absatzsorgen

Die Inlandstabakernte 1951 kann im großen und ganzen als aberschlossen angesehen werden. In Güte und Brauchbarkeit wird sie den geringsten des Jahresganges 1950 bei Fruchtsatz in keinem Fall nachstehen. Dagegen wird der Spätsatz verschiedene Mängel aufweisen. Man rechnet in Sachverständigenkreisen mit einem Ertrag von rund 500 000 Zentner, davon rund 55 000 Zentner hellluftgetrocknete Ware aus Franken, Niedersachsen, Nordwestdeutschland, Baden und Südbaden. Die Versteigerung der hellluftgetrockneten Virgin-Tabake brachte befriedigende Ergebnisse für die Pflanzler, zumal Spitzenpreise von 390 bis 405 DM je 50 Kilo erreicht wurden.

Die Auftrocknung unter Dach verlief zufriedenstellend. Qualitätsmäßig gesehen dürfen gebischelte Gruppen und Sandblat mit sehr gut bezeichnet werden, während Hauptgut verschiedentlich vorerst nicht ganz den Anforderungen entspricht. Man erwartet aber, daß bei günstiger Trocknungswitterung noch eine Verbesserung eintritt.

Die ersten Einschreibungen finden am 11. und 12. Oktober statt und zwar beginnt der Landesverband der badischen Tabakvereine Karlsruhe mit der Einschreibung der losen und gebischelten Gruppen aus den Schneidegut-Gebieten Nordbadens (Rheinebene). Bei dieser Einschreibung werden auch die Sandblätter der inneren Hardt sowie die treuhändlerfermentierten Tabake aus dem Jahre 1950 zum Aufgebot kommen. Am 12. Oktober hält der Pfälzische Tabakpflanzerverband Speyer seine Einschreibung ab. Dort werden die losen und gebischelten Gruppen des Schneidegut- und Zigarrengut-Gebietes zum Aufgebot kommen.

Die deutschen Tabakpflanzler sehen dem Absatz ihrer Ernte mit Sorge entgegen, da die Kapitalknappheit bei Rohabak-Handel und Industrie durch den Überhang aus den Ernten 1949 und 1950 erhebliche Geldbeiträge blockiert. Dazu kommt, daß Import-Handel und Tabakindustrie erhebliche Mittel zum Kauf ausländischer Rohabake investieren müssen.

Wie setzt sich der Zuckerpreis zusammen?

Table showing the breakdown of sugar prices. It lists various components like Zuckerrüben, Erzeugerkosten, Zuckersteuer, and their respective values in DM. The total price for 3% VAT is listed as 132.- DM.

Überproduktion in den weinbautreibenden Ländern

Auf dem 31. internationalen Weinbaukongreß in Mainz ergab sich, daß die Erzeugung von Wein ähnlich wie in Deutschland in allen weinbautreibenden Ländern wesentlich höher ist als die Nachfrage. Die Ernte des kommenden Herbstes dürfte bei etwa 80 Prozent des vorjährigen Ertrages liegen. Um dem Absatzproblem beizukommen, beschloß der Kongreß eine umfassende Werbung. Die deutsche Delegation wandte sich in diesem Zusammenhang nachdrücklich dagegen, daß sich die Produktionsländer keinerlei Anbaubeschränkungen auferlegen und den Export als Ventil für die Überproduktion betrachten. Diese Auffassung stehe in großem Widerspruch zu den Beschlüssen des 30. internationalen Weinbaukongresses in Athen.

ERP-Mittel für Bodenuntersuchungen

Auf der Jahresversammlung des Verbandes Deutscher Landwirtschaftlicher Untersuchungs- und Forschungsanstalten berichtete Direktor Dr. H. Riehm in Augustenberg, daß im Bundesgebiet von 16 landwirtschaftlichen Versuchsanstalten im letzten Jahr wiederum 1 Million Bodenproben auf Phosphorsäure-, Kalium- und Kalkgehalt untersucht wurden. Die Ergebnisse zeigten, daß der Nährstoff- und Kalkgehalt der Böden noch nicht besser geworden ist. Besonders schlecht ist der Nährstoffzustand des Grünlandes. Durch den geplanten Zuschuß von 2 Millionen DM aus ERP-Mitteln wird ein weiteres Ansteigen der Bodenuntersuchungstätigkeit stattfinden.

Erst 30 Prozent Trümmerschutt beseitigt

Von ca. 400 Mill. cbm Trümmerschutt im gesamten Bundesgebiet sind seit 1945 nunmehr etwa 30 % beseitigt, wurde in Fachreferaten anlässlich der Jahrestagung der Deutschen Studiengesellschaft für Trümmerverwertung e. V. und des Wirtschaftsverbandes Ziegelsplittindustrie in Nürnberg erklärt. Die Räumung der am schwersten zerstörten westdeutschen Großstädte könnte nach Schätzungen dieser Fachkreise noch ca. 8 Jahre in Anspruch nehmen.

Wirtschaftsnotizen

In der Woche vom 17.—24. September wurden im westdeutschen Steinkohlen-Bergbau 2 377 725 (Vorwoche 2 215 857) t gefördert. Der arbeitstäglich Durchschnitt stellte sich auf 278 288 t (369 310). Ungewaschene Wolle erzielte auf den australischen Auktionen im August einen Durchschnittspreis von 70,38 Pence pro Pfund. In der Vergleichszeit des Vorjahres — zwei Monate nach Ausbruch des Koreakrieges — lagen die Preise bei 107,56 Pence.

Karlsruher Viehmarktbericht

24. und 25. September. Auftrieb: Rinder 291, Kälber 230, Schafe 38, Schweine 783. Preise: Ochsen AA 101—106, A 93—100, B bis 90; Bullen AA 101—106, A 96—102, B bis 92; Färsen AA 103—107, A 94—102, B bis 93; Kühe AA 89—95, A 82—88, B 76—81, C 66—75, D bis 65; Kälber A 145—155, B 128—143, C 110—125, D bis 100; Schafe 75—85; Schweine A 145—149, B 145—150, C 146—150, D 145—148, EF 140—146, G 120—135. Marktverlauf: Rinder langsam, kleiner Überstand, Kälber flau, ausverkauft, Schweine lebhaft, geräumt.

WIRTSCHAFT

Der Verbrauch von Nahrungsmitteln

Der Verbrauch an landwirtschaftlichen Veredelungsprodukten betrug (in kg) je Kopf der Bevölkerung je Wirtschaftsjahr:

Table showing food consumption per capita by economic year. Columns include years (1935/38, 1948/49, 1949/50, 1950/51) and rows for items like Zucker, Frischobst u. Südfrüchte, Fleisch (ohne Fette), Trinkvollmilch, and Fette (Reinfettwert).

Der Verbrauch ist also bei Zucker und Obst über den Vorkriegsverbrauch hinaus gestiegen; beim Zucker lautet die neueste Angabe sogar rd. 30 kg. Es ist also insgesamt ein beträchtlich höherer Bedarf als vor dem Krieg gedeckt worden. Besonders steigerungsbefähigt erscheint noch der Milchverbrauch.

Keine Stromabschaltungen für Haushalte!

Auf verschiedentliche Berichte, denen zufolge Stromsperrn für die Haushalte, feste Stromzuweisungen für die Industrie und ein energischer Sparplan für den Stromverbrauch angekündigt worden seien, antwortete die Arbeitsgemeinschaft der südbadischen Industrie- und Handelskammern mit der Feststellung, sie sei auf Grund von Besprechungen im Bundeswirtschaftsministerium in der Lage mitzuteilen, daß diese Meldungen nicht den Tatsachen entsprächen. Es sei nicht beabsichtigt, den Haushaltstrom stundenweise abzuschalten und es treffe fernehin nicht zu, daß ein rigoroser Stromschränkungsplan aufgestellt worden sei. Vielmehr seien nur in einigen Fällen, in denen die vertraglich festgelegten Stromabnahmemengen überschritten worden seien, die Lieferungen auf die festgesetzten Mengen zurückgeführt worden.

Man muß sich wundern

In der gestern nicht übermäßig bewegten Stadtratssitzung begann es gegen Schluß plötzlich interessant zu werden. Erstmals nämlich in einer öffentlichen Sitzung dieses Gremiums fielen die Worte Kaiserplatz und Kaiser-Wilhelm-Denkmal, Namen, die unseren Lesern durch mehrere Publikationen langsam ein fester Begriff geworden sind. Ganz zufällig kam die Sprache darauf. Was man aber dabei hörte, war mehr als aufschlußreich.

Zunächst die beiden von zwei Stadträten mitgeteilten Realien: Der eine wußte davon zu berichten, daß die von der Stadtverwaltung vor Monaten offiziell angekündigte Absicht, in der Frage der Neugestaltung des Kaiser- und Mühlpurger-Tor-Platzes einen öffentlichen Wettbewerb auszuschreiben, nun doch nicht verwirklicht werden soll. Der andere gar erklärte dem aufmerksamen Publikum, die Stadtratsabteilung II habe schon vor längerer Zeit sich eindeutig dafür entschieden, daß die Straßenbahn quer über den Kaiserplatz geführt und das Denkmal entfernt oder verlegt werde. Das sind Neuigkeiten, die, zumindest für die Nicht-Eingeweihten (und dazu gehört wohl auch ein beträchtlicher Teil des Stadtratskollegiums selbst), eine ausgesprochene Überraschung bedeuten. Sollten diese Mitteilungen stimmen, dann kann man sich allerdings nur wundern. Denn dann müßte der Stadtverwaltung hinsichtlich dieser Frage eine ausgesprochene Plan- und Kopfschüttel ganz offiziell bescheinigt werden. Zumindest muß man erwarten, daß die zuständigen Stellen unverzüglich Aufklärung geben, was denn nun eigentlich mit dem Kaiserplatz ist, ob man die Pläne schon fix und fertig parat hat, oder ob man die ganze Angelegenheit zunächst einmal auf Eis legen will. (Wobei das eine so unbefriedigend wäre wie das andere.)

Aber noch etwas anderes ist zu sagen: Ein Sprecher hielt es gestern für richtig, mit Patos dasjenige zu sagen, daß so bedeutsame städtebauliche Fragen in aller Öffentlichkeit diskutiert werden, bevor noch der Planungsausschuss sich mit der Materie befäßt hat. Das klingt ungefähr so, als sei beispielsweise die Presse gerade gut genug, die fertigen Beschlüsse bekanntzugeben (und zu empfehlen natürlich), aber sie solle um Gottes willen ihre Finger von Fragen lassen, die noch nicht entschieden sind. Muß erst gesagt werden, daß die Mitarbeit des Bürgers an den kommunalen Problemen der Stadt durch solche öffentlichen Diskussionen nur gefördert wird? Oder — fürchtet man die öffentliche Meinung? —

Daß dann noch Kritik geübt wird, weil, wie der Sprecher meinte, Informationen seitens einer städtischen Dienststelle in die Presse gegangen sind, das ist dann doch ein wenig übers Ziel geschossen. Wir wünschen — um es einmal deutlich zu sagen — keine Geheimpolitik der Stadtverwaltung und müssen daher darum bitten, daß man der Presse die Informationen, um die sie ersucht, nicht vorenthält, es sei denn, daß besondere öffentliche oder private Interessen auf dem Spiel stehen. Ein schlechter Journalist, der hierfür kein Verständnis hätte. Ein schlecht beratener Stadtrat aber, der glaubt, die aktive Förderung von Problemen durch die Presse unterbinden zu müssen.

Eine Fahrt ins Blaue

Am kommenden Sonntag startet der „Fidele Sonntagsbummler“ des Bundesbahn-Verkehrsamtes Karlsruhe zu einer Fahrt nach „Blauhäusern“. Wie man hört, liegt dieser bis dato unbekannte Ort am Fuße eines Rebenberges, der mit einer sagenumwobenen Burg gekrönt ist. Der Schultheiß und seine Bürger haben sich auf die Invasion der „Sonntagsbummler“ vorbereitet, so daß manche Überraschung zu erwarten ist. Im Fahrpreis, der stark ermäßigt ist, sind ein Mittagessen und ein Viertel Sylvaner einbegriffen. Abfahrt von Karlsruhe Hbf. 7.45 Uhr; Rückkehr 20.48 Uhr.

**Sambafahrt zur Weinlese am Rhein**  
Zwei Tage Sambafahrt zur Weinlese am Rhein (letzte Sonderveranstaltung der Bundesbahn) veranstaltet das Badische Konzertorchester am 6. und 7. Oktober. Abfahrt 7.30 Uhr mit dem Sambaexpress nach Bingen, Rudesheim, Alsmannshausen. Übernachtung in Bingen. Am zweiten Tag ab Bingen Dampferfahrt zum Weindorf Koblenz mit dem Salschiff „Vater Rhein“. Meldungen: Geschäftsstelle Karl-Hoffmann-Straße 7, Tel. 4234, und Gartenstraße 3a (Lautermilch), Tel. 3266. Meldeschluß 29. September, um 18 Uhr.

**Beim Überholen gestreift**  
Auf der Durlacher Allee wurde ein Radfahrer von einem überholenden Personenkraftwagen gestreift. Der Radfahrer stürzte, wobei er einen Knöchelbruch erlitt. — Bei einem zweiten Verkehrsunfall auf der Durlacher Allee rammte ein Lastkraftwagen einen Personenkraftwagen, als dieser an der Straßenbahnhaltestelle anhalten mußte. Dabei wurden die Insassen des Personenkraftwagens leicht verletzt. — Aus bisher ungeklärter Ursache stürzte auf der Jollystraße eine Fußgängerin. Mit mehreren Rippenbrüchen und einem Unterarmbruch wurde die Frau ins Krankenhaus eingeliefert.

**Sterbefälle vom 23. bis 25. September**  
23. September: Diefenbacher Martha geb. Wolfert, Karlsruh. 21 (52 J.); Fuchs Maria geb. Sittler, Schützenstr. 76 (62 J.); Schleich Emilie geb. Scholl, Blütenweg 15 (75 J.); Hopf Anna geb. Wackershauser, Zähringerstr. 60b (70 J.); Jungmann Elisabeth geb. Arneht, Molt-

Wie wird das Wetter?

**Zeitweise Regen**  
Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstag früh: Am Mittwoch Bewölkungszunahme und später auch zeitweise Regen. Tageshöchsttemperaturen 16—18 Grad. Tiefsttemperaturen in der Nacht zum Donnerstag 6—9 Grad. Schwache bis mäßige Winde um Südwest.

**Rheinwasserstände**  
25. Sept.: Konstanz 342 (-2), Breisach 157 (-1), Straßburg 228 (+5), Karlsruhe-Maxau 378 (-5), Mannheim 227 (-3), Caub 152 (-5).

Kein Wettbewer um den Kaiserplatz?

Überraschende Mitteilung vor dem Stadtrat - Kommission soll Verhältnisse in der Appenmühle prüfen

Die erste Stadtratssitzung nach den Sommerferien war die Gelegenheit, um erstmals in aller Öffentlichkeit festzustellen, daß die Verhältnisse in der vorübergehend als Flüchtlingslager eingerichteten Appenmühle untragbar sind. Eine Stadtratskommission wird die dortigen Zustände überprüfen. Im Laufe der Sitzung wurden zur Frage der Neugestaltung des Kaiserplatzes durch zwei Stadträte Mitteilungen gemacht, die allgemeine Überraschung auslösten. Eine „Theaterdebatte“ ichteten die drei großen Fraktionen ab.

Die Tagesordnung der gestrigen Stadtratssitzung, der ersten nach den Sommerferien, war brav und gediegen, versprach also keinerlei besondere Höhepunkte. Gleichwohl gab es unerwartet einige interessante Debatten. Zu Beginn gedachte Oberbürgermeister Töpfer des verstorbenen Ehrenbürgers der Stadt Karlsruhe, Staatsminister Dr. h. c. Remmele, den die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten.

Eine ganz belanglose Angelegenheit gegen Schluß der Tagesordnung, die Mitteilung über einen zwischen Stadt und Staat bezüglich der Appenmühle geschlossenen Pachtvertrag, war für eine Reihe von Rednern Veranlassung, von Dingen zu berichten, über welche die Öffentlichkeit bis jetzt noch nichts wußte. Die Stadträte Dr. Buchta, Heid und Samwer bezeichneten die Unterbringung der 48 Flüchtlingsfamilien als menschenunwürdig und drückten insbesondere ihre Besorgnis über die unzulängliche Lösung der Heizungsfrage aus. Beigedachter Dr. Gutenkunst erinnerte daran, daß es sich um einen durch die Beschlagnahme der Grenadier-Kaserne eingetretenen Notstand handele, der an dem Tage beseitigt sei, an dem der Staat im Gelände der Gottesauer Kaserne neue Unterkünfte gebaut habe. Auf Vorschlag von Dr. Buchta wurde aus Vertretern aller Fraktionen und Stadtratsgruppen eine Kom-

mission gebildet, die sich unverzüglich mit den Verhältnissen in der Appenmühle befassen soll.

**Theater braucht Ruhe**  
Entsprechend einem früheren Beschluß des Stadtrates legte die Stadtverwaltung dem Kollegium das Rechnungsergebnis des Staatstheater-Haushalts für die Monate April bis August 1951 vor. Die aufgeführten Zahlen lassen, weil die Ferienmonate mit enthalten sind, keinerlei Schlüsse zu und können darum hier übergangen werden. Obwohl Oberbürgermeister Töpfer erklärte, eine Theaterdebatte lasse ich heute nicht zu, konnte er nicht verhindern, daß einzelne Sprecher unter Hinweis auf ihre Diskussionsfreiheit hinsichtlich des Theaters auch einige allgemeine Dinge sagten. So Stadtrat Samwer, der die kürzliche Äußerung von Alex Möller kritisierte, wonach der Landtag oft eine positivere Haltung gegenüber dem Bad. Staatstheater einnehme als der Karlsruher Stadtrat. Außerdem übte er Kritik am Spielplan und an diesem resultierenden, vermeidbar gewordenen zusätzlichen Kosten. Auch Stadtrat Dietz mahnte das Kollegium, dafür zu sorgen, daß man im Haushaltsjahr 1951 nicht vor ähnlichen Nachtragsforderungen stehe wie im vergangenen Jahr. Demgegenüber stellten sich die drei großen Fraktionen, vertreten durch die Stadträte Heller, Dr. Kühn und Dr. Raab, auf

Diebstähle im Packwagen

Fünf ungetreue Beamte der Bundesbahn auf der Anklagebank

Der Prozeß, der gestern vor dem Schöffengericht in Karlsruhe abrollte, war die schmerzliche düstere Ballade vom ungetreuen Beamten. Was der Verteidiger pathetisch ausrief, könnte das Motto abgeben: „Und führe uns nicht in Versuchung...“

„Bei viel zu vielen Arbeitsstunden, ungenügenden Pausen, sehr geringer Entlohnung und Hunger mußte die Moral der jetzt Angeklagten zu Grunde gehen“, sagte Verteidiger Nr. 1 in seinem Plädoyer. Er wolle damit die Situation der Angeschuldigten unreflexion, die als Zugführer und Verladeschaffner der Bundesbahn von 1946 an bis Herbst 1950 in oft schamloser Weise Expresspakete in den ihnen anvertrauten Packwagen geöffnet hatten. Was sie daraus entnehmen waren Speck, Wurst, Butter, Brot und Käse, das als Vesper mit gestohlenem Wein oder Schnaps gewürzt. Nachher wie Zugführer nähren mußte. Als Nachschub gab es Schokolade oder Bonbons. Aber nicht nur das war gestohlen worden. Auch Armaturen und Stoffe. Geradezu grotesk mutet es an, wenn ein Zugführer, dem die Aufsichtspflicht oblag, sich an den Diebstählen beteiligte und sogar beim Öffnen und Wiederverschließen

der Pakete mithalf. Es gehörte schon allerhand dazu, sich an Päckchen armer Leute zu vergriffen, die vielfach unter Opfern und Entbehrungen zustande gekommen waren.

Die Bundesbahn war scharf hinter diesen systematischen Diebstählen hergewesen. Als sie die fünf Deliquenten gefaßt hatte, wurden sie rückhaltlos ausgeworfen. Für nicht mehr ganz junge Männer keine Kleinigkeit. Die Bahnprokur exzerierte ein scharfes Verhör. Angeklagter Ex-fahrdienstschaffner Otto Sch., 48 Jahre alt, litt in Erinnerung noch während der gestrigen Verhandlung darunter. Bei ihnen hatte er mehr zugegeben, als er wirklich genommen hatte. Aber auch das genügte. Drei Zugführer hatte er „weich“ gemacht, und diese waren nur zu willig gefolgt. Ein Jahr und zwei Monate Gefängnis forderte der Staatsanwalt für ihn; wegen Amtsunteruschlagung. Zehn Monate Gefängnis verhängte das Gericht. Exzugführer M., 45 Jahre, und H., 50 Jahre alt, die Ladeschaffner K. (35) und N. (33 Jahre alt) übten vor dem Richter die ihnen von Anwälten und Freunden vorgeschlagene öffentliche Reue. Mit leiser Stimme bat sie um ein mildes Urteil. Das erhielten sie auch: Theo M. acht Monate, Joseph K. fünf, Heinz N. vier und Friedrich H. sieben Monate Gefängnis.

Elf Monate Gefängnis für einen Arzt

Die I. Große Strafkammer verurteilte den 33jährigen Assistenzarzt Dr. Kurt S., aus Forchheim wegen sechs vollendeten und fünf versuchten Abtreibungen zu elf Monaten Gefängnis, abzüglich drei Monaten Untersuchungshaft. Der mitangeklagte 40jährige erheiratete Schlosser Urban F. aus Forchheim erhielt wegen Anstiftung zu vier vollendeten und drei versuchten Abtreibungen sechs Monate Gefängnis. Dr. S. wurde auf freien Fuß gesetzt. Der Staatsanwalt hatte eineinhalb Jahre und zehn Monate Gefängnis beantragt.

Dem Angeklagten Dr. S. wurde bei der Strafmessung weitgehend zugute gehalten, daß er seiner Berufung unter Erhebungen hat erkrämpfen müssen, auch Spätheimkehrer nach langer Kriegsgefangenschaft. Sonst hätte er als gewissenhafter und sehr fähiger Arzt seine Berufspflichten immer vorbildlich erfüllt und bei seinem Vorgehen alle Voraussetzungen ärztlicher Kunst beachtet.

Vier Karlsruherinnen beim Reise-Funk

Schauspielerinnen als „Reisebegleiter“ auf der Strecke Lindau-Köln

Auf der Fahrt von Karlsruhe ins Rheinland, im Zuge Lindau-Köln, überrascht die Reisenden plötzlich eine wohlthuende Stimme aus der Ecke des Abteils. Rechts und links gibt es etwas zu sehen, was der Aufmerksamkeit wert ist, Musik klingt auf, eine Ansage, ein freundliches, ermunterndes Wort. Es handelt sich um den Reise-Funk der Bundesbahn, mit dem man probeweise bereits im Dezember 1949 begann und der dann seit dem Juni des vorigen Jahres weiter ausgebaut wurde. Heute gibt es bereits zwölf D-Züge mit Reisefunk, und zwar auf den Strecken München-Karlsruhe, Ulm-Frankfurt, Frankfurt-Hamburg, Frankfurt-Düsseldorf-Hannover, Stuttgart-Köln und Lindau-Köln. Mit Einführung des neuen Fahrplanes Anfang Oktober soll der Rundfunkdienst noch weiter ausgebaut werden.

Durch den Reisefunk konnten eine ganze Anzahl stellenloser Schauspielerinnen oder Nachwuchskräfte eingestellt werden. Auch aus Karlsruhe und vom Badischen Staatstheater wurden vier Sprecherinnen ausgewählt, die den D-Zug Köln-Lindau und zurück betreuen. Karlsruhe ist die Station, auf der die Damen sich ablösen; während die eine hier übernachtet, übernimmt eine andere für die zweite Hälfte der Strecke die Ansage und die Bedienung des Geräts, für die jeweils mindestens 120 Schallplatten zur Verfügung stehen. Im übrigen bleibt die Gestaltung des Programms völlig der Dame in dem sauber ausgestatteten Rundfunkabteil überlassen. Sie ist für die Stunden der Fahrt eine nette, freundliche Reisegefährtin und hat gegenüber sonstigen Reisebekanntschäften den Vorzug, daß man sie jederzeit „abschalten“ kann, wenn man ihrer überdrüssig ist (was man z. B. bei der eigenen Frau schwerlich wagen könnte). Aber keine Angst, meine Herren, sie plaudert in Abständen und mit wohlthuender Zurückhaltung, so daß Sie zwischendurch auch immer wieder zu Wort kommen können. Sie erzählt von den landschaftlichen Schönheiten und kulturgeschichtlichen Merkwürdigkeiten, die sich zu beiden Seiten des Schienenweges den Blicken bieten. Keine Burg an den Ufern des Rheins und kein

bemerkenswerter Berg oder Blick im Schwarzwald wird übersehen. Darüber hinaus gibt sie vor der Ankunft an einem Bahnhof noch die Anschlusszüge und anderes bekannt, so daß die Ansage auch einen praktischen Sinn hat. Die Zeit vergeht wie im Fluge, zumal dann, wenn etwa ein musikalisches Rätselraten gestartet wird, bei dem den Gewinnern hübsche Preise winken. Die eingestreuten Reklamen, durch die das Unternehmen finanziert wird, sind dezent abgefaßt, zum größten Teil humorvoll, jedenfalls unaufdringlich und darum um so wirksamer.

Die Erfahrungen, die man bisher mit der Einrichtung gemacht hat, ermutigen zu einem weiteren Ausbau. Es ergibt sich häufig ein schöner Kontakt zwischen Ingeborg und Margot oder wie die Damen heißen mögen, und den Fahrgästen, die auch Wünsche äußern und Fragen stellen können. Die Karlsruher Sprecherinnen sind, wie sie mit strahlender Miene versichern, sehr zufrieden mit ihrer reizvollen Aufgabe, den reisenden Mitmenschen Freude, Belehrung und Kurzweil bieten zu können. G.

KURZE STADTNOTIZEN

Heute kein Bunter Abend im Stadtpark. Wie schon bekannt gegeben, finden infolge der kühlen Witterung keine Abendkonzerte im Stadtpark mehr statt.

Badische Hochschule und Konservatorium für Musik. Am Donnerstag, 20 Uhr, im Saal der Hochschule ein Triobänd mit Heidi Weitenberg-Kaieper (Violine), Anlies Schmidt (Cello) und Rolf Kaieper (Klavier). Programm: Klaviertrios von Beethoven, Schubert und Brahms.

Schwarzwalddereine. Am Donnerstagsabend im Conradin-Kreutzer-Haus, Wilhelmstr. 14, Alemannischer Abend (Pfarrer Glatt). Am Sonntag Wanderung nach Ettlingen. Treffpunkt um 13 Uhr an der Straßenbahnhaltestelle Bahnhof.

Haus der Jugend (Weinbrennerstraße 18). Am 27. um 16 Uhr spricht O.-Insp. Hemberger vom Polizeipräsidium Karlsruhe an Hand von Lichtbildern über „Verkehrsprobleme und Verkehrserziehung“.

Chorgemeinschaft Weigel. Donnerstag, 27. 9., 20 Uhr. „Bavaria“, Gemeinschaftsprobe.

Stadtparkrestaurant. Ab 1. 10. bleibt der Restaurationsbetrieb für die Dauer der kalten Jahreszeit geschlossen. Der Zweigbetrieb in der Stadthalle ist dagegen das ganze Jahr geöffnet.

Karl Durich zeigt am Mittwoch und Donnerstag „Gezählte Stunden“, ab Freitag „Verklungen Wien“.

Arbeitsjubiläum. Bei der Firma F. Wolff & Sohn, GmbH, feiern der Lagermeister Max Heeger und der Vorarbeiter Wilhelm Oberst am Mittwoch ihr 40jähriges Arbeitsjubiläum.

Geburtsfeier. Der frühere Inhaber der Schaeferwerke, Ferdinand Lindenmeyer, Amalienstr. 81, feiert heute, unvergessen von seinen früheren Arbeitern, seinen 75. Geburtstag. Frau Margarete Locher, Kirchfeldstraße, Gildstraße 36, wird heute 82 Jahre alt. Frau Anna Sans, Wwe., Rankestraße 10, feiert heute ihren 81. Geburtstag.

Dürfen Pauls in USA bleiben?

USA-Flieger: „Bruno war mein Lebensretter“

Eine eigenartige Wendung bahnt sich möglicherweise im Schicksal des Karlsruher Ehepaars Paul an, das, wie unseren Lesern bekannt, nach der Landung ihres Segelboots in Miami (Florida) mit dem Flugzeug nach Ellis Island gebracht und dort interniert wurde. Soeben hat sich ein ehemaliger Fliegerleutnant bei den obersten Einwanderungsbehörden in Washington gemeldet und mitgeteilt, Bruno Paul habe ihm im Jahre 1944 das Leben gerettet.

Wie wir aus New York erfahren, hat der ehemalige amerikanische Fliegerleutnant Harold C. Shackleton unmittelbar nach Bekanntwerden der Internierung des Ehepaars Paul nach Washington ein Gesuch gerichtet, in dem er dringend bittet, den Pauls die Einwanderung zu erlauben. „Ohne Bruno wäre ich heute nicht mehr am Leben“, erklärte Shackleton. Er berichtet, daß Paul ihn, als das Bombenflugzeug Shackletons Anfang August 1944 über Deutschland abgeschossen wurde, in seinem Haus versteckt und ihm später zur Flucht verholfen habe. Angeblich seien drei andere Mitglieder der nach einem Bombenangriff abgestürzten Besatzung von Zivilisten erschlagen worden.

Neuer Direktor des Tabakforschungsinstituts Forchheim

Durch den Landesbezirkspräsidenten wurde jetzt der derzeitige kommissarische Leiter des Deutschen Tabakforschungsinstitutes in Forchheim, das im nächsten Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, Chemiker Dr. Karl Schmid, endgültig als neuer Direktor des Instituts bestätigt. Dr. Schmid tritt an die Stelle des bekannten und verdienstvollen, langjährigen Direktors des Tabakforschungsinstituts, Prof. Dr. h. c. Paul König, der erst vor kurzem seinen 70. Geburtstag begehen konnte, und jetzt in den Ruhestand getreten ist.

Wann gibt es Renten?

Beim Hauptpostamt: KB-Renten am 27. 9., An-Renten am 28. 9., Invaliden-, Unfall-, Knappschafts- und VAP-Renten am 29. 9. Empfänger von mehreren Rentenarten können ihre Renten auch am Montag, den 1. 10. erhalten, sofern die Renten nicht an den einzelnen Rentenzahltagen abgeholt wurden.

Bei den Zweigpostämtern Daklanden, Grünwinkel und Mühlpurg: KB- und An-Renten am 27. 9., Invaliden-, Unfall-, Knappschafts- und VAP-Renten am 29. 9.

Bei den Zweigpostämtern Beiertheim, Hagsfeld, Knielingen, Rintheim, Ruppurr und Weierfeld: KB- und An-Renten am 28. 9., (in Ruppurr nur An-Renten am 28. 9.), Invaliden-, Unfall-, Knappschafts- und VAP-Renten am 1. 10.

Bei der Auszahlung der An-, Invaliden-, Unfall-, Knappschafts- und VAP-Renten werden, wie die Rentenstelle der Post mitteilt, Rentenjahresbescheinigungen ausgegeben, die bei der Abholung der Novemberrente amtlich beglaubigt sein müssen und gleichzeitig als Rentenempfangsschein gelten. Ohne amtlich beglaubigte Rentenjahresbescheinigung darf keine Rente gezahlt werden.

Schneider beim Phönix-Abendsportfest

Neben den Spitzenkräften von Krefeld werden sich beim Leichtathletik-Abendsportfest des FC Phönix am Wochenende der deutsche Amateurläufer im Stabhochsprung Julius Schneider und sein Vereinskamerad Müller, Badischer Fünfkampfmehster und Süddeutscher Dreisprungmeister, beteiligen.

Wiedersehen mit einem Welterfolg

„Der Kongreß tanzt“ in Wiederaufführung in der Kurbel

Dem Wiedersehen mit einer Geliebten von vor zwanzig Jahren bangt man immer in zwiespältiger Erwartung entgegen. Erinnerung verklärt. Und man weiß, die Verzauberung von gestern ist nicht die Verzauberung von heute. Hinzu kommt, daß der „Tanzende Kongreß“ zu jenen Filmen gehörte, in die man, ungeschicht einer kritischen Wertung ganz einfach verliebt war. Eine ganze Generation war in diesen Film verliebt. Nicht nur in Deutschland. Dieser Kongreß tanzte damals wirklich um die ganze Welt.

Nun, zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Für einen Film genug, um schon Geschichte zu werden. Und so mag es freilich möglich sein, daß die Jungen nicht ohne amüsiertes Lächeln etwas von der hellen Begeisterung der Väter, Mütter und vielleicht schon Großmütter abrücken, die sich noch einmal am Abgang ihrer damaligen Jugend schwärmerie still erfreuen wollen. Schon die Besetzungsliste ist ein Ereignis. Ein unwiederbringliches Ereignis, denn nicht weniger als sieben Namen gehören inzwischen zu den Toten. Da ist Conrad Veidt, von dem sich die Heutigen wohl kaum noch vorstellen können, was seine faszinierende Persönlichkeit einmal für den deutschen Film bedeutet hat, da ist die quirlende blubbernde Komik des dicken Otto Wallburg, der im KZ erdote, da ist das groteske Pathos der unvergessenen Adele Sandrock, die Lebenswerte Erscheinung Alfred Abel, und da sind die herrlichen Chorgenspieler Max Gülstorff, Eugen Rex, Julius Falkenstein. Sie alle sind vertraute Gestalten aus vielen Filmen, sie alle beschwören eine glanzvolle Epoche der Vergangenheit herauf.

Und wie ist das mit dem schon beinahe legendär gewordenen Liebespaar des deutschen Films Lillian Harvey und Willy Fritsch? Auch hier wird die Erwartung glücklich bestätigt, ja, man möchte beinahe sagen, daß einem Willy Fritsch so jugendlich strahlend und so hinreißend natürlich gar nicht in Erinnerung war, während die Harvey

zumindest in ihren tänzerisch gelösten Bewegungen etwas von ihrer ursprünglichen Anmut verriet. Und um schließlich zum Film selbst zu kommen, er hat auch nach zwanzig Jahren nichts von seiner Musikalität, von seiner Charme und seiner Leichtigkeit eingebüßt. Er ist immer noch amüsan und witzig in seinen Einfällen, und immer noch abnorm die Wagnerschaft des kleinen Wiener Mädchens ins Glück zu den schönsten Passagen, die in einem Film gedreht wurden. Freilich mit ein bißchen Wehmut vermischt ist dieses Wiedersehen schon, und so summt man im Hinausgehen leise, „das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder...“

Rondell: Rotes Licht

„Ein Kassenschlager ersten Ranges, großartige Szenen und zwei unserer größten Stars George Raft und Virginia Mayo“, so beschreibt eine Chicagoer Zeitung diesen Film. Amerikaner haben eine besondere Schwäche für Kriminalfilme; das wissen wir. Fragt sich nur, ob sich nun unser Geschmack an dem Irrigen trifft. Dieser Film z. B. hat einige Stellen, die gut sind, andere wieder sind recht schwer zu begreifen. Man könnte die Wandlungen des Begriffs „Kitsch“ von Volk zu Volk studieren; Kirchenfenster und Revolverhelden scheinen schlecht zueinander zu passen. Aber, nehmt alles nur in allem; es wird geschossen und manch einer fällt auch um. Also...“

Rundfunkprogramm

Mittwoch, 26. September

Süddeutscher Rundfunk: 5.00 Frühmusik, 8.15 Melodien am Morgen, 9.05 Kleines Konzert, 12.00 Musik am Mittag, 14.15 Unterhaltungsmusik, 15.30 Das Heinz-Lucas-Sextett, 18.15 Zwei rechts — zwei links, 17.15 Hausmusik, 18.00 Das Rundfunk-Unterhaltungsschiff, 19.00 F. von Lehn, 20.05 „Johanna von Pienne“, 21.00 „Alte französische Meister“, 22.10 Melodien von Eric Fischer-Larsen, 23.00 With a song in my heart.

Südwesrfunk: 6.15 Morgenkonzert, 7.30 Musik am Morgen, 8.40 Musikalische Intermezzo, 12.20 Mittagskonzert, 13.15 Musik nach Tisch, 15.00 Nachmittagskonzert, 16.50 Sang und Klang im Volkston, 18.30 Musik zum Feierabend, 20.00 Melodienreigen, 21.40 Sang und Klang im Volkston, 22.20 Klaviermusik, 23.30 Nachtstudie, 23.00 Tanzmusik zum Tagesausklang, 0.10 Wir tanzen weiter...

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur (in Vertretung); Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle; Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Lauer; Kultur: Dr. G. Feilcke; Feuilleton: Dr. O. Glöckner; Beilagen und Spiegel der Heimat: H. Doerschuck; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludw. Arnet; Sport: Paul Schneider. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.

Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammstr. 16-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 9 v. L. 6,51 gültig.

# Die Mittwochspalte

## SEKRETÄRIN NACH MASS

Was macht eine perfekte Sekretärin, wenn der Chef sich zu einer schwierigen Arbeit zurückgezogen hat, nicht gestört sein will und seine Frau ihn überraschend besucht? Antwortet die Geprüfte hierauf nicht, sie meide die Dame an, so hat sie schon einen Minuspunkt.  
Dies ist eine Frage aus den sechs Gebieten, auf denen sich Amerikanerinnen einer zwölfstündigen Prüfung unterziehen müssen, wenn sie den Titel „anerkannte Sekretärin“ führen wollen. Dr. Irene Place von der Universität Michigan hat gemeinsam mit namhaften Wirtschaftlern und Erziehern in monatelanger Arbeit für den ameri-

kanischen Verband der Sekretärinnen diesen Test ausgearbeitet. Kandidaten, die ihn bestehen, bieten die Gewähr für erstklassige Arbeit. So will die Organisation, die etwa 10.000 Mitglieder umfasst, endgültig den Mißbrauch des Titels Sekretärin beseitigen, den sich jede Dame zulegt, die Maschinenschriften, Stenographie oder ein wenig Korrespondenz beherrscht.

Rechtschreibung, Rechnen, Kenntnisse über vertragliche Verpflichtungen, Menschenbehandlung und — die Pflege der äußeren Erscheinung sind Fragen, in denen die Bewerberinnen geprüft werden. Sie müssen mindestens 21 Jahre alt sein und auf eine siebenjährige Praxis zurückblicken. Damen, die den Titel einer anerkannten Sekretärin tragen, werden künftig die Generale in ihrem Berufsgebiet darstellen, auf die sich der Chef unbedingt verlassen kann. Die einfachen Sekretärinnen sollen die Offiziere und die Stenotypistinnen und Stenographinnen die Mannschaften sein, meinte Dr. Place bei der Eröffnung des Prüfungsinstituts.

### Kants Zerstreutheit

Gerade weil Kant so intensiv zu denken vermochte, war er im täglichen Leben sehr zerstreut. Eine Dame klagte über ihre Kindlosigkeit. „Schlimm, sehr schlimm“, sagte Kant, „zumal es erblich sein soll. Das muß man natürlich erforschen. Sagen Sie mal, hatte Ihre Frau Mütter Kinder?“

### Gesetzwidrig

In Providence (USA) wurde ein Mann zu zwei Dollar Strafe verurteilt, weil er Spielzeugautos auf der Straße verkaufte, ohne einen Gewerbeschein zu haben. Als er erklärte, auch die zwei Dollar nicht zu besitzen, nahm der Richter zwei Dollar aus seiner Tasche, gab sie dem Mann und sagte: „Geben Sie mir für dieses Teil zwei Spielzeugautos! Meine Kinder mögen sie so gern!“

## Gefahren des Fortschritts

Wie die englische Sonntagszeitung „Sunday Pictorial“ berichtet, erschien ein weibliches Mitglied der britischen Königsfamilie kürzlich zu einem Empfang in einem Kleid, das aus einem neuartigen Material hergestellt war. Ein anwesender Fotograf experimentierte mit Infrarotplatten. Als er später seinen Film entwickelte, ergab sich, daß die königliche Dame nur Hut, Regenschirm und einige Kleingeldstücke trug. Der Fotograf war ein Gelehrter und zerstörte die Platte.

die glühende Beteuerung: „Oh, — der isch kei g'wehlicher Maler, der malt surrealisch!“ — Vor einem Schaulustigen die Bemerkung eines dazwischen Jünglings zu seiner Begleiterin: „Wie im Film — diese Nilonlichter!“ (Kein Druckfehler).

### Wir meinen:

daß ein Beamter des Paß- und Meldeamtes sicher schon lichtvollere Momente hatte als den, in dem er, von einem Arzt um die Ausstellung eines Passes gebeten, auf der Geburtsurkunde den Doktorstempel vermittelte. Der Titel auf der Karte, so meinte der Beamte, genüge nicht, denn man habe kurz nach Kriegsende ja schließlich so manches auf Kennkarten geschrieben. Die Promotionsurkunde aber ruht seit sechs Jahren friedlich in einer Luftschutzkiste in der Pfalz. Der Arzt, dem an der schnellen Ausfertigung eines Passes lag, bat nun darum, den Titel kurzzerhand wegzulassen. Mitnichten. Die Obrigkeit stellte fest, daß ein Herr Häuser und ein Dr. Hauser eben zwei verschiedene Personen seien, und man einem Dr. Hauser daher nicht einen Paß auf den Namen Häuser geben könne. Ob man die Reisekosten zu der alten Luftschutzkiste in der Pfalz wohl wenigstens von der Steuer absetzen kann?

## Carmina Bonensis

Mit der Töne Allgewalt wollen über 50 Gesangsvereine das Wirtschaftsministerium in Bonn davon überzeugen, daß ihre Heranziehung zur Umsatz- und Körperschaftsteuer ein kulturfeindliches Unterfangen ist. Das Protestsingen, das voraussichtlich von einzelnen Sangesgruppen mit dem Hinweis auf die kulturelle Eigenständigkeit der Gesangsvereine eingeleitet wird, („Auf deine Liebe pfeif ich!“) beleuchtet dann mit dem gemeinsamen Lied „Wer soll das bezahlen?“ nachdrücklich den Ernst der Lage, bis als Fortissimo schließlich die Warnung aufbraucht: „Wenn das so weiter geht bis morgen früh, steh wie im Hemde da, und schuld sind Sie!“ Mit welcher Arie Schaffer dem Chor entgegen wird, ist noch nicht bekannt. Doch sollte er sich in einigen Encores zu Zugeständnissen bereit erklären, so wäre mit dem Sängerstreit zu Bonn eine neue diplomatische Verhandlungsweise geboren. Man stelle sich die Aussichten der nordbadischen Vertreter in einer künftigen Landtagsdebatte vor, wenn Nordwürttembergs Abgeordnete ihrem zündenden Badnerlied lediglich mit der allgemeinen Feststellung begegnen können, daß auf'm Wase d' Hase gras. Oder eine Sitzung der UN, auf der Krakowiak- und Cardasrhythmen sich wechselseitig bemühen, westliche Marschmelodien aus dem Takt zu bringen. Aber wer könnte dann verhindern, daß eine Baßstimme unversehens ein mißtöniges Uri-Uri ins Konzert der Mächte schreit? Und wer sorgte dafür, daß Fermaten eingehalten würden? Man brauchte halt einen gemeinsamen großen Dirigenten, und den haben wir nicht. Oder nur für den Abgesang der Menschheit. Und man brauchte eine gemeinsame Partitur und die nämliche Art, die Noten zu lesen. Aber das gibt es nicht einmal in einem so kleinen Land wie Deutschland. Da wunden wir uns, wenn die Carmina Bonensis zu wollen etwas unharmonisch ausklingen? Pit

Eine Pariser Firma preist zum Schluß der Saison Badeanzüge an, die aus einem mit Lamé verwebten Nylonstoff bestehen und infolge ihrer metallischen Einlage auch als Antenne für Kofferradios verwendet werden können. („Dreh dich mal nach links, Ninette, damit wir Paris besser hören können!“).

Ein New Yorker Unternehmen dagegen konzentriert sich seit einiger Zeit auf die Herstellung parfümierter Unterwäsche. Es erwies sich als notwendig, in einem Rundschreiben die Ehefrauen der Angestellten zu bitten, ihre Männer nicht mit unberechtigten Vorwürfen zu überschütten, falls deren Wäsche einen zarten Parfümgeruch ausstrahle.

### Küssen ist eine Kunst

Shirley Yamaguchi, japanische Hauptdarstellerin in dreißig Filmen, ist nach Hollywood gekommen, um — das Filmküssen zu lernen. Ein klein wenig verlegen verbirgt sie ihr Gesicht hinter dem Fächer, wenn sie erzählt, warum der japanische Film keine Kußszenen kennt.

Die japanischen Streifen erschöpfen sich deshalb in Dialogen, meint sie, weil der Japaner ebenso wie im Privatleben auch auf der Leinwand keine Gefühlsausbrüche zeigen wolle. Seit mit den Besatzungstruppen auch die amerikanischen Filme und ihre Kußszenen gekommen seien, habe man verschiedentlich versucht, sie in eigenen Filmen nachzuahmen, es sei aber noch nichts Rechtes geworden.

„Meine Mission, die Kußtechnik zu studieren, ist also sehr ernsthaft und wichtig“, meint die Künstlerin lächelnd, fügt aber sofort hinzu, man dürfe keineswegs annehmen, daß jetzt in Japan in der Öffentlichkeit geküßt werde.

sehr um die Wiedergabe einiger aufgerissener Lebensbilder ging es hier, als vielmehr um das Balladeske einer Zeit, für die wir heute mehr Verständnis haben als je eine andere, die Dichtkunst kennt und liebt.

Große Konzertereignisse liefen mit den Theaterereignissen parallel. Furtwängler stand am Dirigentenpult, Hans Schmidt-Isserstedt dirigierte das NWDR-Orchester (Hamburg), Paris hatte das „Orchestre National“ geschickt, man hörte das „Amadeus-Quartett“ aus London, und wenn noch angeudeutet wird, daß auch Malerei und Plastik in nichts zurückzustehen brauchen und die Beteiligung der Schweiz mit einer Sonderbühnenschau „Von Appia bis Heute“ das Gesicht aus dieser Seite der „Berliner Festwochen“ formen helfen, so zeichnet sich die Bedeutung der „Festwochen“ dahingehend ab, daß Berlin auf dem Wege ist, wieder eine Metropole für Kunst und Kultur zu werden. W.G.

## „Stille Nacht“ und Handels „Halleluja“ in Tokio

Kürzlich feierte der Tokio-Liedertafel-Verein seinen 25. Geburtstag in der prächtigen Hibia-Konzerthalle, die überfüllt war von einem begeisterten Publikum. Der 600 Mitglieder zählende Verein ist nach deutschem Vorbild geschaffen, durch Vermittlung der Harvard- und Yale-Universitäts-Männergesangsvereine.

Der Gründer, Takatoshi Yamaguchi, ist die Seele der Bewegung. Er ist Sänger, Dirigent, Komponist und in seiner bürgerlichen Beschäftigung Buchwart der United Troop Education Library.

Der Altmeister selbst dirigierte unter großem Applaus „Das Dörfchen“ von Franz Schubert. Im übrigen überließ er seinem Schüler, Hideo Akiyama, die Leitung. Das Programm war reichhaltig und auf dem Prinzip des Gegensatzes aufgebaut. Der munteren „Chorhymne“ (Männer- und Frauenchor) folgte das von tiefem religiösen Gefühl getragene Neger-Spiritual „Lord, I want to be Christian“. Dann wieder ein munterer Gastlied: „Amor im Näschen“ und das schwermetallige „Weit hinter dem Berge“, ein Männerchor nach dem japanischen Volkslied von verlorenen Liebe: Von dem treulosen Mädchen denkt der Jüngling mit Heimweh an die beständige Mutterliebe zurück. Dann das heitere-festliche „Matsuri-bayashi“, das mit Menschenstimmen Orchesterinstrumente nachahmt. Das rhythmische Weinlied „Am Ufer des Flusses“ ahmt das Rühren und Mischen der Hele in den Reiswein nach. Das „Handschlaglied“ drückt Japans Willen zur Zusammenarbeit aus.

„Stille Nacht, heilige Nacht!“ wurde bei Kerzenschein gesungen. Ebenso Stephens „Old Black Joe“. Hier fragt man sich, ob Jahrhundertede des Bushido-Kodex, der die individuellen Gefühle zurückpreßte oder austrocknete, einen guten Boden für gefühlschwärmer Negergesang bereitet haben? „Going Home“, ein anderes Neger-Spiritual, wurde als „New World Symphony“ eingerichtet.

Yamaguchis Bearbeitung einer Arie aus Suppés „Boccaccio“, „Die Wolgaschiffer“, Thayers „Phantom Band“, Tschalkowskys „How blest are they“, Gounods „Schwertanz“ führte zu Handels triumphierendem „Halleluja“ empor, das die dreistündige Darbietung beschloß.

Während es im europäischen Chorgesang das Problem des Dirigenten ist, die Eigenarten der einzelnen Künstler zusammenzuführen, die Wucht und Tiefe des Gefühls im Zaume zu halten, war es die Aufgabe Yamaguchis, das Gefühlsleben Japans zu befreien: die Sänger sollen nicht wie gehorsame hölzerne Marionetten am Draht des Dirigenten hängen, sondern ihrer eigenen Seele Ausdruck geben. An künstlerischer Exaktheit und Präzision ist der japanische Chor unübertrefflich.

Dr. J. W. Weigart (Weiskgärtner), Tokio

### Verleihung der Planck-Medaille

Anlaßlich der Tagung des Verbandes Deutscher Physikalischer Gesellschaften wurde den Nobelpreisträgern Gustav Hertz und James Franck in Anerkennung ihrer Verdienste auf dem Gebiet der Physik die Planck-Medaille verliehen. Gustav Hertz, ein Neffe von Heinrich Hertz, der sich seit 1945 in Sowjetrußland befindet, und James Franck, der seit 1933 an der Universität Chicago lehrt, war es in gemeinsamer Arbeit gelungen, die Isolierungsenergie von Atomen und Molekülen durch Elektronenstoß zu bestimmen.



In 3000 Jahren werden sie sich darüber in den Haaren liegen, ob wir schon eine Leiter kannten, oder nicht. (Punch-London)

### Wir lasen:

Daß ein zweieinhalb Zentner schwerer Hafenerbeiter aus Pomona in Kalifornien den ersten und zweiten Preis gewann. Im Gewichtheben? Nein. Für zierlich gestickte Hemdkragen und Manschetten in einem Handarbeitswettbewerb. — Daß die älteste Frau Frankreichs, Madame Louise Martin, im Alter von 107 Jahren starb. Nicht an Altersschwäche, sondern weil sie beim Spitzzen ihres Gartens unglücklich stürzte. — Im „Grünen Blatt“, Dortmund, daß die in Südostfrankreich gewählte „Miß Tugend“ kurze Zeit nach diesem festlichen Ereignis Mutter wurde, ohne über den Vater ihres Kindes nähere Angaben machen zu können. — In einer Rede des Bundestagsabgeordneten Dr. Brönner auf einer Vertriebenenkundgebung: „Wenn der Herrgott auf die Erde käme, um den Lastenausgleich zu regeln, er würde ein zweites Mal gekreuzigt werden!“

### Wir hörten:

im Omnibus zwischen Karlsruhe und Weierfeld ein Zwiesgespräch. Ein Mädchen erzählt von einem neuen Bekannten. Die Freundin (Zweifel) äußert, ob denn der Beruf eines Malers heute seinen Mann und eine Ehefrau ernähre, kommt

## Die Berliner Festwochen klingen aus

Berlin auf dem Wege zu einer neuen Metropole für Kunst und Kultur

Mit dem 30. September enden die Berliner Festwochen. Noch fehlt der Abstand zu den Ereignissen, die sich von Woche zu Woche häuften. In jedem Falle aber sind sie bezeichnend gewesen für den weltoffenen Geist der Stadt Berlin, für ihre Bereitschaft zum Neuen auch in der Kunst. Gleich, ob nun in der „Tribüne“ Shakespeares „Romeo und Julia“ oder der Musik von Boris Blacher als wortlose Pantomime gespielt wurde, oder ob ein amerikanisches Gastspiel eine „Medea“-Aufführung, von Robinson Jeffers bearbeitet, zu einem Ereignis ersten Ranges werden ließ. Immer wieder konstatierte man mit größter Genugtuung, daß Kunst keine Gebundenheit an die Enge konstruktiver Ideen kennt, daß sie das Weite sucht und aus ihm lebt.

Menotti „Konsul“ demonstrierte es, und zwar in erster Linie von der Partitur her. Zweifelsohne ist es der hohen Dirigierfähigkeit Arthur Rothers zuzuschreiben, daß das Italienische dieser Oper so stark in das deutsche Herz einging. Im gleichen Theater „der Städtischen Oper, kam Malipieros Oper „Fantasien von Calot“ zur Aufführung. Hoffmanns Novelle von der „Prinzessin Brambilla“ ist ihr Vorwurf. Was aus dem handlungsarmen Spiel dramatisch-sinfonisch gemacht wurde, läßt sich mit wenigen Worten des Lobes nur andeuten. Der Erfolg war über jedes Erwarten stark, und wenn man über dieses Stück noch sehr lange diskutieren wird, so rechtfertigt schon dies die Mühe und den Eifer, mit dem es herausgestellt wurde. Einen Molière im Schillertheater („Der Bürger als Edelmann“) und einen zweiten im Schloßpark-Theater („Die gelehrten Frauen“) sind weiterhin typisch gewesen für den literarisch ausgerichteten Inhalt der Berliner Festwochen, und wenn dort die Comédie Française (Paris) als Gast in rokokoverspielter Art ein unge-

wöhnliches Maß von nassweiser Gefälligkeit in die Handlung einwarf und damit eine Begeisterung bis hin zum Enthusiasmus verzeichnen konnte, so braucht man für die „Gelehrten Frauen“ nur zu vermerken, daß Aribert Wäscher Hahn im Korb war und daß der barocke Molière voll und ganz zu seinem Recht kam. Das Old-Vic-Theatre brachte „Othello“ mit einer starken Wirkung vom Bühnenbild her. Britiens „Bettleroper“ wird lange unvergessen bleiben. Zuckmayers „Gesang im Feuerofen“ folgte und dann als Uraufführung das Landstreicherspiel um das Leben François Villons, das vom Theater am Kurfürstendamm unter dem Titel „Die Gekuld der Armen“ mit Hans Putz und Loni Häuser herausgebracht wurde. Nicht so

deutschen Erstaufführung bringen die Premiere soll zur gleichen Zeit in Berlin, Hamburg und Oberhausen stattfinden. In Berlin inszeniert Bernhard Viertel, der Übersetzer des Werkes, in Oberhausen Hans Karl Zeller, der Regisseur der ersten deutschen Aufführung von Williams „Endstation Sehnsucht“.

Theaterfreudige Breisgauemetropole, die Theaterkasse der Stadt Freiburg verzeichnete bisher rund 4500 Stammsitz-Anmeldungen für die Spielzeit 1951/52.

Das Singspiel „Rainbow Square“ von Robert Stolz, Text von Bolton und Purcell, wurde im Londoner Stoll-Theater mit großem Erfolg uraufgeführt.

Die deutsche Gesellschaft für Röntgenkunde und Strahlenforschung legt vom 26. bis zum 30. Sept. in Baden-Baden. Mit der Tagung ist eine Ausstellung von Geräten der Fachindustrie verbunden.

Eine unbekannte Aufnahme Theodor Storms aus dem Jahre 1864 wurde der Theodor-Storm-Gesellschaft in Hamburg von dem amerikanischen Storm-Forscher Professor Woolley zu ihrer Jahrestagung übersandt.



75 Jahre



75 Jahre gibt es Henkelsachen, 75 Jahre hielten uns Millionen Hausfrauen die Treue. Wir danken für dieses große Vertrauen.



Persil · Perwoll · Lasil  
Henko · Sil · iMi · ATA

